Mor.
1110 u

Mor 1110u
Wittmann (Mich.)

Der
Beichtvater
für
das jugendliche Alter.

Von

Michael Wittmann,
Bischof von Regensburg.

Aus
dem Lateinischen übersetzt und mit Beilagen versehen
von
einem katholischen Geistlichen.

Landshut, 1833.
Verlag der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung.
(G. J. Manz.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort des Uebersetzers.

Der vielen nützlichen Lehren halber, die in diesen Blättern vorkommen über die wahren Grundsätze der Kinderzucht, habe ich diese Blätter für Eltern und Jugendlehrer in's Deutsche übersetzt; da solche Perlen nur selten sich finden, und alle Verbreitung verdienen, giftige und schädliche Maximen und Grundsätze aber dermalen den christlichen Sinn allenthalben zu erlöschen suchen, wird man gegenwärtige Übersetzung nicht überflüssig nennen.

Gott segne meine Bemühung!

Es lebe Jesus!

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede des Verfassers.

In den demagogischen Umtrieben, die seit 30 Jahren in allen Theilen der Welt gegen die Regierungen der Völker, seyen sie republikanischer, aristokratischer oder monarchischer Verfassung sich erheben, machen sich dreierlei Gattungen Menschen bemerkbar.

Die eine derselben besteht aus rohen, schlechterzogenen Menschen, deren Rohheit und schlechte Erziehung mit der Armuth kämpft; die andere Gattung besteht aus Menschen, die einige, zuweilen auch viele Bildung und Gelehrsamkeit haben, allein ohne christliche Religion sind; die dritte Gattung endlich besteht aus Menschen, die in der christlichen Religion gut erzogen worden, allein die nur mühsam den kärglichen Unterhalt sich gewinnen.

Mit den beiden ersten Gattungen von Menschen werden sich die Beichtväter nur selten abgeben dürfen; eine desto größere Sorgfalt und Mühe müssen sie aber auf jene Leute der dritten Gattung verwenden. Ich habe deßhalb diese wenigen Blätter für die Beichtvä-

ter, welche das jugendliche Alter in der Beicht zu behandeln haben, geschrieben. Es giebt unter uns fromme Beichtväter, die vom heiligen Geiste belehrt sind, welche vielmehr meine Lehrer als Zuhörer zu seyn verdienen. Allein in meinem Amte als Regens des Seminärs, und Suffraganbischofes hielt ich doch dafür, einiges an sie sagen zu müssen. Und diese brüderliche Unterredungsweise unter uns stimmt mit der Lehre Jesu Christi und der Praxis der Kirche überein, und ich bin des zutrauungsvollen Glaubens, daß Jesus Christus uns doch einigermassen segnen werde.

Erstes Hauptstück.

Von der Nothwendigkeit des Gehorsams der Kinder gegen die Eltern.

Unter den Thieren dieser Erde wird der Mensch am langsamsten groß. Das Pferd und das Kameel, und selbst der Elephant, die doch den Menschen an Größe und Stärke weit übertreffen, werden innerhalb 5 Jahren groß, während der Mensch nach 18 Jahren seines Alters kaum unter die Erwachsenen gerechnet werden kann. Er hat nach 18 Jahren von seiner Geburt an noch nicht die vollen Kräfte, weder die des Leibes, noch jene des Geistes; und die übersinnlichen Kräfte seines Geistes bedürfen einer noch längern Zeit, Uebung und Erfahrung, bis sie richtig ausgebildet werden.

Der Senat, der den Staat zu regieren fähig ist, hat seinen Namen vom Alter. Der Mensch bedarf demnach während mehr als zwanzig Jahren einer freundschaftlichen Abhängigkeit von Vater und Mutter, und Knaben und Jünglinge, die diese Abhängigkeit verwerfen, verdienen nicht unter Menschen gerechnet zu werden, die sich der Menschheit freuen. Im Dekalog Deut. V. 16. wird von ihnen gesagt: Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest, und es dir wohlgehe auf der Erde, die der Herr dein Gott dir geben wird. Söhne, die den Eltern ungehorsam sind, haben eine Bildung gegen die Natur, die der Schö-

pfer dem menschlichen Geschlechte gegeben hat, daher haben sie die ganze, von Gott erschaffene Welt gegen sich. Ein Sohn, der gegen seine Eltern frech ist, soll nach dem göttlichen Gesetz Deut. XXI. 18. gleichsam als Zerstörer des öffentlichen Wohles mit dem Tode bestraft, und aus der Mitte des Volkes ausgerottet werden: „Wenn Jemand einen widerspenstigen und unbändigen Sohn hat, der seines Vaters und seiner Mutter Befehle nicht höret, und wenn sie ihn züchtigen, nicht gehorchen will, so sollen sie ihn nehmen, und zu den Aeltesten der Stadt führen, und zu dem Thore des Gerichtes, und sollen zu ihm sprechen: dieser unser Sohn ist widerspenstig und unbändig, und verachtet unsere Ermahnungen, und giebt sich der Füllerei, der Schlemmerei und Unzucht hin: Und das Volk der Stadt soll ihn steinigen, und er soll sterben: auf daß ihr das Böse von euch thuet, und ganz Israel es höre, und sich fürchte.“ Söhne, die unter uns ihre Eltern verachten, werden auch die Obrigkeiten des Staates nicht achten, sondern sie werden, wie sie gegen die Eltern wilden Trotz zeigen, dieselbe Wildheit und Unbändigkeit auch gegen die Obrigkeit des Staates an den Tag legen.

Das Reich der Chineser, eines der größten Reiche, indem es über 200 Millionen Einwohner zählt, aber auch das älteste, da es seit 3000 Jahren besteht, und zugleich das kultivirteste, da es allenthalben mit Städten und Wasserleitungen prangt, ist auf den Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern gegründet. In China müssen die Kinder den Eltern, so lange sie leben, unterthänig seyn. Und nach ihrem Tode gehen die Kinder noch vor die ehrfurchtsvoll aufgestellten Bildnisse derselben hin, und räuchern alle Monate den Bildnissen der Verblichenen. Dieser Gehorsam der Kinder gegen ihre Eltern macht, daß auch die chinesischen Kaiser wie Väter ihre Unterthanen in Kraft des Wortes beherrschen, und nur sehr selten sich des Schwertes bedienen. Im Evange-

lium stellt Jesus Christus an dem verlornen Sohne den verderblichen Ungehorsam der Kinder, und zugleich die Liebenswürdigkeit der Eltern auf göttliche Weise dar. Eine Hauptpflicht der Beichtväter ist es demnach, den Gehorsam und die Ehrfurcht der Kinder gegen ihre Eltern zu befördern, und ihr Augenmerk beständig auf Kinder und Eltern zu richten. Der Beichtvater suche also in Erfahrung zu bringen, ob die Kinder den Eltern mit Jähzorn widersprechen, und ob die Eltern mit ihren Kindern hart und strenge oder sehr nachlässig verfahren. Die Rechtschaffenheit und Frömmigkeit der Kinder hängt vorzüglich von der Frömmigkeit der Mütter und von der angenehmen Biegsamkeit der Kinder gegen ihre Eltern ab.

Zweites Hauptstück.

Von der Schuld der Eltern an den Sünden der Kinder.

Aus diesem folgt nun, daß die Kinder, die ihren Eltern ungehorsam sind, sich ein großes Elend bereiten, und daß die Eltern, welche den Ungehorsam ihrer Kinder dulden, des Elendes ihrer Kinder sich theilhaftig machen. Sie sündigen aber nicht nur gegen ihre Kinder, sondern auch gegen den ganzen Staat, und das ganze Menschengeschlecht, weil unfolgsame Söhne ein öffentliches Uebel sind, und diejenigen, die ihren Eltern widerspenstig sind, auch die bürgerlichen Gesetze verachten werden.

Nach unveränderlicher Anordnung Gottes ist daher über das Menschengeschlecht diese Verfügung getroffen, daß die Kinder beiläufig bis zum 18ten Jahre ihres Alters von ihren Eltern abhängig seyn müssen. Wo diese göttliche Ordnung der Dinge aufhört, dort wanket die Consistenz des Staates oder Volkes.

Diese Theilnahme der Eltern an den Sünden ihrer Kinder geschieht aber vermöge ihres vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Lebenswandels.

Durch ihr vergangenes Leben machen sich die Eltern der Sünden schuldig, welche die Kinder begehen, wenn sie sich eine Unfähigkeit zur christlichen Auferziehung der Kinder zugezogen haben. Diese Unfähigkeit oder Untauglichkeit ziehen sich diejenigen zu, welche ohne Ueberlegung vor Gott in den Ehestand treten.

Die Ehe ist nach ihrem Endzwecke, der in gegenseitiger Unterstützung der beyden Geschlechter, und in der rechtschaffenen Auferziehung der Kinder besteht, eine Sache von höchster Wichtigkeit, und hängt von künftigen Ereignissen ab, die kein menschlicher Scharfsinn voraus sehen kann. Als Abraham seinem Sohne Isaak eine Gemahlin suchte, nahm er hiezu kein Mädchen seines Landes, weil sie keine Furcht Gottes verriethen, sondern beschwur den treuesten Verwalter seines Hauswesens im Namen des Herrn, unter seinen Verwandten in der Heimath seines Großvaters eine Gemahlin zu suchen; und als dieser fromme Diener zur Stadt seiner Anverwandten gekommen, blickte er zum Himmel auf, und rief Gott an, daß Gott selbst diese Wahl treffen möge. Nach der Lehre Christi muß man in bedenklichen Geschäften, deren glücklicher Fortgang von ungewissen Ereignissen abhängt, im heiligen Geiste bei Gott sich Raths erholen: der Geist der Wahrheit wird euch alle Wahrheit lehren . . . und was da kommen soll, euch ankünden. Joh. XV. 13. Sind demnach die neuen Ehegatten aus unbedachtsamen Leichtsinn des jugendlichen Alters, oder vielleicht der Sünden des Fleisches halber zur Ehe verleitet worden, so werden sie sehr selten eine fromme Lebensweise annehmen, und daher ihren Kindern keine friedfertige und lieblich christliche Richtung des Geistes mittheilen können. Sie werden nun schon durch ihr vergangenes Leben Schuld an jenen, die die Kinder bege-

hen werden. Allenthalben durfte man zwar nicht an der Besserung solcher Eltern die Hoffnung verlieren, weil Gott seine Gnade nur einzelnen Sündern, die sich selbst verhärten, entzieht; allein meistentheils artet diese heilige eheliche Genossenschaft, die ein Symbol der Vereinigung Christi mit der Kirche ist, wenn sie ohne Rath des heiligen Geistes eingegangen worden, von der Heiligkeit des Symbols das ganze Leben hindurch ab.

Durch ihre gegenwärtige Lebensweise machen sich die Eltern der Sünden ihrer Kinder theilhaftig, theils negativ, theils positiv. Negativ, wenn sie unterlassen, ihre Kinder in der christlichen Lebensweise einzuüben, oder mit ihren Fehlern Nachsicht haben. Zur christlichen Lebensweise ist nothwendig das Abendgebet: Christus hat häufig und auf vielfache Weise mit Nachdruck dieses uns eingeschärft, wenn Er sagte: Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Matth. XXVI. 41. Dieses muß von arbeitsamen Menschen und Kindern, die im zarten Alter zum Nachtwachen unfähig sind, wenigstens durch das Nachtgebet in Erfüllung gebracht werden, außerdem werden sie an Seele und Leib, und in Ansehung des Hauswesens in die Fallstricke und Netze der Versuchungen gerathen. Daher bringen Eltern, die ihre Kinder nicht an das Nachtgebet gewöhnen, dieselben selbst in Versuchungen, und werden der Sünden ihrer Kinder theilhaftig. Mit dem Abendgebete muß man auch das Morgengebet verbinden, und man kann nicht Menschen finden, die Freunde des Abendgebetes sind, und das Morgengebet vernachlässigen, oder sich nicht beeilen, am Morgen zur heiligen Messe zu gehen. Ebenso ist auch nothwendig zur christlichen Lebensweise,

„Die Predigt des göttlichen Wortes alle Sonn- und Festtage anzuhören.“ Wenn die Eltern, ihre erwachsenen Kinder zur Erfüllung dieser Pflicht zu ermahnen, anzuhalten und zu nöthigen verabsäumt haben, dann werden sie an

der verkehrten Lebensweise ihrer Kinder die größte Schuld tragen. Ferner wenn die Eltern ihren Kindern erlauben oder gestatten, an gemischten Gesellschaften, sey es zum Spielen, Trinken oder Tanzen Theil zu nehmen, wobei sie denn immer etwas von der Leichtfertigkeit, der Rohheit und Unzucht oder Ungebundenheit der Gesellschafter annehmen, so machen sie sich noch vielmehr der Gottlosigkeit ihrer Kinder, und aller Sünden theilhaftig, die aus unbeschränkter, jugendlicher Ausschweifung entspringen. Ebenso ist, den Versuchungen des jugendlichen Alters theils vorzubeugen, theils sie zu überwinden, öfterer Gebrauch der Sakramente der Buße und des Altars nothwendig, weil das jugendliche Alter oft auf Abwege geräth und ausartet, ohne die Abirrung vom rechten Wege zu kennen, ja oft auch noch über das Aehnlichwerden mit der Welt, oder über die Anschmiegung an dieselbe, sich Glück wünschet. Der Beichtvater wird daher die Gefahren der Gesellschaften, und die Bosheit der daraus entstehenden Begierden zu beurtheilen wissen, und frühe genug jene, die in Gefahr schweben, belehren, ehe sie noch in die schweren äußerlichen Sünden stürzen, und die Hilfsmittel ihnen an die Hand geben. Von der Nothwendigkeit der heiligen Kommunion gegen die herannahenden Versuchungen sprach Christus Joh. VI. 54.: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes, und nicht trinket sein Blut, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.

Passiv machen sich die Eltern der Sünden schuldig, welche ihre Kinder begehen werden, wenn sie eine unbeherrschte Rede in ihrem Munde haben werden. Die Zunge ist ein Feuer, und eine ganze Welt voll Ungerechtigkeit. Jak. III. 6. Jede Unbeherrschtheit des Geistes verräth sich auf der Zunge, die böse Gemüthsart der Eltern theilt sich den Kindern allein durch die unbeherrschte Rede mit. Daher auch die Rede der Eltern, die in schweren Sünden leben, die

Kinder ärgert, auch wenn sie gleichgiltige Dinge erzählen, und ihre Geistesstille aufhebt. Wenn aber der Geist der Eltern sündhaft ist, so wird es an sündhaften Reden nicht mangeln in Zänkereien, Ehrabschneidungen, schändlichen Erzählungen und Verläumdungen. Hiezu werden überdies noch kommen Gespräche gegen die Lehre des Evangeliums, und gegen die Unschuld und Sittsamkeit der Kinder, die von rechtschaffenen Eltern erzogen worden.

Nicht selten befördern auch derlei Eltern die Frechheit und stolze Kleiderpracht ihrer Kinder. So werden die Kinder durch die gegenwärtige Lebensweise der Eltern geärgert.

In Hinsicht der künftigen Zeit werden Eltern ihren Kindern zum Aergernisse:

1) wenn sie ihre Kinder nicht an Arbeit und Armuth gewöhnen. Söhne und Töchter, welche weichlich und in vieler Bequemlichkeit des Bürgers erzogen worden, taugen oft zur christlichen Lebensweise nicht, wie Christus zu jenem Schreiber sagte, der ihm anhängen wollte: Die Füchse haben ihre Häupter, und die Vögel des Himmels ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege. Luk. IX. 58. Im Kindes- und Jugendalter müssen die Menschen an sparsame Nahrung, Winterkälte und Sommerhitze gewöhnt werden; ohne diese Angewöhnung werden sie unfähig werden zur Ertragung der Arbeiten und widrigen Geschicke.

2) Wenn sie ihre Kinder nicht an die Furcht Gottes und an das Andenken der göttlichen Gerichte, die den Sünder treffen, gewöhnen. Denn der Leichtsinn des jugendlichen Alters hat an den bloß zeitlichen oder philosophischen Beweggründen nicht die Kraft der Standhaftigkeit gegen die überall entgegenkommenden und oft schlau eingeleiteten Versuchungen. Die Furcht Gottes allein wird die Grundsätze der schnellen Flucht aus den Ge-

fahren dem jugendlichen Gemüthe einprägen. Daher soll man die Kinder an das Gebet gewöhnen; denn im Gebete lernt der jugendliche Geist an Gott denken, und die Eltern müssen oft von Gott und göttlichen Dingen ein Gespräch führen, damit auch die Kinder über Gott nachdenken und reden lernen.

3) Wenn die Eltern bei Erwählung des Standes ihrer Kinder auf Gewinn und eitle Ehre sehen. Musikanten, die sich zur Tanzmusik, Schauspieler, die sich zur Darstellung lächerlicher Dinge auf dem Theater gebrauchen lassen, Arbeiter, die eitle Waaren verfertigen und Kaufleute, fügen nur mit Mühe sich dem Berufe des christlichen Lebens, das täglich Abtödtung und Buße fodert.

Der Beichtvater wird demnach Eltern, die ihm noch nicht hinreichend bekannt sind, nicht nur über ihre eigene Lebensweise wohl erforschen, um sie kennen zu lernen, sondern auch über die Gemüthsart, den Gehorsam, das Gebet und die häusliche Beschäftigung ihrer Kinder sie in Untersuchung nehmen.

Drittes Hauptstück.

Von der schweren Versündigung der Beichtväter, die um die Pflichten der Eltern sich wenig kümmern.

Die natürliche Liebe aller Thiere gegen ihre Jungen ist in der menschlichen Natur um so größer, je längere Zeit man auf die von der Mutter empfangene Frucht wartet, bis sie zur Welt kommt, je gefährlicher und schmerzlicher die Umstände der Geburt sind, in denen das Kind das Licht der Welt erblickt, und je langwieriger die Sorge ist, die die Eltern gegen die Kinder haben müssen. Bei christlichen Eltern kömmt zu dieser natürlichen Liebe noch die Heiligung der Kinder durch die Taufe hinzu, und ihr Umgang mit den

Engeln des Himmels, so wie ihre Bestimmung zu vielem Elende dieses Lebens, und zur Ewigkeit, die entweder im Himmel sehr selig, oder in der Hölle sehr elend ist. Daher darf jeder Beichtvater sicherlich annehmen, daß alle Eltern, wenn sie aus freiem Antriebe der Frömmigkeit zu ihm gekommen, um das Sakrament der Buße zu empfangen, bereit und wohl disponirt seyen, die Ermahnung über ihre Pflichten gegen die Kinder aufzunehmen. Der Beichtvater muß also die Eltern über ihre Pflichten gegen die Kinder prüfen, ermahnen und bestrafen, oder jenen, die keine Bestrafung annehmen, die Absolution verschieben, sonst sündiget er gegen das Beste der Eltern und Kinder, und gegen das allgemeine Beste des Staates, und diese Sünden des Beichtvaters werden auch auf das nächstfolgende Geschlecht übergehen. Aber ehe der Beichtvater mit den Eltern eine Prüfung über ihre Pflichten gegen die Kinder anstellt, muß er sich von der eigenen Lebensart der Eltern überzeugen, ob sie christlich und frei von schweren Sünden sey. Denn Eltern, die in schweren Sünden dahinleben, sind nicht geeignet zur christlichen Erziehung der Kinder. Joh. XV. 5.: Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht. Ohne mich könnet ihr nichts thun. Und Matth. XII. 34.: Wie könnet ihr Gutes reden, da ihr böse seyd? Denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund. Im Dekalog Exod. XX. 4. droht Gott: Ich bin der Herr dein Gott, ein starker und eifernder Gott, der die Missethaten der Väter an den Kindern straft bis in's dritte und vierte Geschlecht bei denen, die mich hassen.

So wie eine kränklichte Beschaffenheit des Leibes von den Eltern auf die Kinder übergeht, um so vielmehr pflanzt sich eine Anlage des Leibes zum Jähzorn, zur Geilheit, zur Füllerei und Trägheit auf die Kinder fort.

Hier kömmt auch die Frage zu erörtern, ob der Beichtvater eine Schuld, die er sich hierin aus eigener Nachlässig-

keit zugezogen, wieder gut machen, und Verzeihung von Gott hoffen könne? Was die Vergütung der Schuld betrifft, ist sie zwar möglich, allein sie scheint sehr schwer und äußerst selten zu hoffen. Erstens: weil die Eltern in den Lüsten des Fleisches oder im gegenseitigen Hasse, wozu noch überdies die häuslichen Sorgen kommen, wenn sie nicht gleich von den ersten Jahren ihrer Ehe an zum christlichen Wandel angeleitet und angehalten werden, in kurzer Zeit im Gemüthe verhärtet werden, und auf die Ermahnungen nicht mehr achten, die man späterhin nachtragen muß. Oder wenn sie auch auf dieselben merken wollen, so hat sich ihre gewaltsame und jähzornige Handlungsart ihrem starken Körperbau, dem Herzen und der Zunge schon mitgetheilt, und wird sehr schwer verbessert. Zweitens: wenn die böse Gemüthsart der Eltern schon in die Kinder übergegangen ist, wird diese Verschlimmerung nur mit härtester Mühe aus dem jugendlichen Geiste und Körper vertilgt werden. Daher ist auch die Antwort auf die Frage, ob noch eine Hoffnung zur Verzeihung vorhanden, wo die Buße spät, und die Besserung von Sünden nur mit härtester Mühe eintritt, sehr zweifelhaft. Von den Aergernissen der Kleinen sagte Christus Matth. XVIII. 6. Wer eines von diesen Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, wenn ein Mühlstein ihm an den Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres gesenket würde. Diese Strafe wäre mühesam, und nur von vielen, die zusammen hälfen, in Ausführung zu bringen, und eine Strafe, die Niemanden begegnet, weil Niemand von den Schiffbruchleidenden in die Tiefe des Meeres fällt, wo in der Tiefe von 20000 und mehr Fuß uns unbekannte Ungeheuer den Menschen verschlingen.

Wenn aber das Aergerniß der Kleinen vom Priester selbst, dem Seelenhirten, und gerade in der Austheilung des Sakramentes der Buße begangen wird, welch Tiefe der Bosheit kommt zu diesem Aergernisse? Wir sehen Geist-

liche, die ein verhärtetes Herz haben, unbekümmert um ihre Pflichten sind, und in Wirthshäusern ihre Zeit versplittern; es antworte wer da will, ob sie Verzeihung ihrer Sünden erlangen werden?

Indessen wird es immer rechtschaffene Priester in der Kirche geben, weil Christus seine Kirche nicht verläßt, und die Kirche ohne fromme Priester nicht bestehen kann, von denen sie nämlich durch das Wort Gottes geweidet, durch die Sakramente geheiliget, durch das Opfer der Messe gepflegt, und von deren Kollegium, das auf dem ganzen Erdenrunde in der Einheit des Hauptes sich einigt, sie gegen alle Stürme der Winde unbeweglich festgestellt wird. Es muß die Sorge dieser Priester seyn, die von Priestern gegebenen Aergernisse wieder gut zu machen. Sieh aber, wie sie dieselben wieder gut machen. Sie sind gänzlich von der Welt getrennt, hoffen nichts von der Welt, und leben in freiwilliger Armuth, und theilen nichts destoweniger von ihrer Armuth andern mit. Sieh diese Priester in ihrer klerikalischen Kleidung, in Einschränkung ihrer Augen, in der Sparsamkeit der Rede, in der Liebe zur Einsamkeit, da sie sich von der Welt sondern, und der Verachtung weltlich gesinnter Menschen sich aussetzen. Jesus aber bekennt sie den Engeln im Himmel, die sie gegen die Anfälle der Feinde beschützen, so daß man mit Augen sehen kann, daß Christus mit ihnen ist. Sieh auch den Gebeteseifer dieser Priester, in dem sie jede Stunde richtig in die Geschäfte des Tages eintheilen, und täglich 5 Stunden zum Gebete, zu Betrachtungen, frommen Lesungen, für das Opfer der Messe, und des Breviergebetes und andere Uebungen der Gottseligkeit verwenden, und auch, ermüdet, in dem Gebete Erholung finden, und daraus neue Kräfte und Stärke gewinnen, und in der Kürze ihres Schlafes durch das nächtliche Gebet die Versuchungen weit von sich treiben. Diese Priester giebt der gute Hirt seiner Kirche in seiner Barmherzigkeit und Allmacht; die

Welt wüthet wider sie, sie aber gehen über Schlangen und Skorpionen, unverwirrt und unverletzt.

Hier scheint mir auch die Frage nicht übergangen werden zu dürfen, ob Eltern, die selber keinen christlich frommen Sinn haben, zur christlichen Frömmigkeit fähige Kinder haben können, zu deren Leitung emsig mitzuwirken der Priester verbunden ist? Ich antworte, aus der Geschichte aller Zeiten sey es bekannt, daß kein Sterblicher die Gränzen der göttlichen Gnade bezeichnen könne. Wir haben zarte Jungfrauen, Märtyrerinnen, welche Töchter heidnischer Eltern sind, die Barbara, Juliana, Margaretha, Christina &c. Es giebt zu unserer Zeit Eltern, welche die Abbildungen des Gekreuzigten aus ihrem Hause verbannen, die heiligen Sakramente der Buße und des Altars nicht mehr empfangen wollen, und welche das Wort Gottes anzuhören, und auch dem heiligen Meßopfer beizuwohnen für verächtlich ansehen, deren Kinder doch (wenigstens einige) aus wunderbarer Barmherzigkeit Gottes vom heiligen Geiste getrieben werden, so daß sie in der Trennung von der Welt ein jungfräuliches und bußfertiges Leben zu führen sich bemühen. Es darf sich also kein Beichtvater bereden, daß Kinder solcher, der christlichen Frömmigkeit abholder Eltern, zur christlichen Frömmigkeit unfähig seyen, sondern nehme mit desto größerem Eifer um solche Kinder sich an, und ertheile ihnen unter vielem eigenen und ihrem Gebete den christlichen Unterricht, je größer dies Wunder der göttlichen Gnade ist.

Viertes Hauptstück.

Von der göttlichen Kraft der Sakramente der Buße und des Altars.

Um die Sorgfalt der Beichtväter, und durch die Beichtväter auch jene der Büßenden im Betreff der würdigen und

gottseligen Empfangung der heiligen Sakramente zu schärfen, gebe ich hier eine kurze Erinnerung über die göttliche Kraft der Sakramente der Buße und des Altars. Die Nachlassung der Sünden wünscht und erwartet das ganze Menschengeschlecht, allein die menschliche Vernunft kann nicht begreifen, wie sie möglich sey. Denn zur Nachlassung einer Sünde fordert die menschliche Vernunft, daß die bösen Folgen derselben entweder verbessert, oder wenigstens in der Fortsetzung ihres Laufes gehemmt werden. Nun sehen wir aber, daß keines von Beiden geschehen könne. Wenn Einer Jemanden tödtet, so wird durch die gewaltsame Hinwegnahme desselben aus der Mitte seiner Mitgenossen oder Vertrauten eine ewige Reihe von Folgen gesetzt, die man weder verbessern, noch je in ihrem Laufe wird aufhalten können.

Wenn Jemand seine Jugend nicht für gute und richtige Ausbildung des Leibes und Geistes verwendet hat, so wird er, wenn er auch nachhin anfängt, alle seine Zeit auf das Fleißigste zu diesem Zwecke zu verwenden, doch die negativen und positiven Folgen weder heben noch verhindern können. Denn wenn ein guter Gebrauch der Jugendzeit voraus gegangen wäre, so würde die Beständigkeit der Arbeit und der Frömmigkeit, die man nachhin hat, viel größere Früchte tragen. Wie demnach die Nachlassung stattfinde, begreift die menschliche Vernunft nicht.

Ferner zur Nachlassung der Sünden fordert die Vernunft, daß die bösen Begierden und der böse Wille aus dem Geiste vertilgt werden. Allein wie das geschehen könne, sieht die menschliche Vernunft nicht ein. Man muß den bösen Willen durch den nachfolgenden guten verdrängen: allein die bösen Begierden können den guten Willen nicht in den Geist einführen; der gute Wille kann als Verbannter aus dem Geiste sich nicht selbst gewaltsam gegen die bösen Begierden in den Geist einführen, bis er einige Wirksamkeit in dem Geiste des Sünders erlangt. Wie demnach der Ue-

bertritt aus der Herrschaft des bösen Willens in die Herrschaft des guten Willens geschehen könne, da er weder aus dem gegenwärtigen bösen Willen, noch aus dem guten Willen, der noch nicht da ist, geschehen kann, das sieht die menschliche Vernunft nicht ein. Man sieht Menschen, die in ihren Sünden über ihr Elend seufzen, weil sie sehen, daß aus dem Jähzorn oder der Füllerei oder der Geilheit des Fleisches der Tod sich ihnen nahe; und doch bleiben sie jähzornig, übermäßig, ausschweifend, und so unterliegen sie dem Tode.

Ferner wenn auch Jemand von der Knechtschaft seiner Begierden befreit seyn sollte, so liegen doch jene Begierden in einer unerforschlichen Tiefe des Geistes, gleich als wie eingeschlummert, unter bessern Begierden als wie bedeckt und begraben da, und der Mensch lernt durch Erfahrung, daß sie noch im Geiste verborgen seyen und auch zu wiederholten Malen wieder aufstehen und den Geist verdunkeln. Daher wird auch jener Mensch, der schon seit langer Zeit gebessert ist, und die Laster, die er sonst verübte, nicht mehr begeht, über die Hinlänglichkeit seiner Besserung und Buße noch Bedenklichkeit vonnöthen haben.

Daher sind vor der Einsetzung des Sakramentes der Buße die Sünder nach einer vieljährigen Buße über ihre Sünden, über die Erlangung der Nachlassung ihrer Sünden im Zweifel geblieben, und ungewiß über den Zustand ihrer Seele erwarteten sie in der Nähe des Todes mit Angst und Zweifel den Tod. Diesem menschlichen Elende hat Christus durch das Sakrament der Buße abgeholfen. Er selbst ließ aus göttlicher Macht dem Gichtbrüchigen Matth. IX., dem sündhaften Weibe in der Stadt Naim Luk. VII., und dem Mörder am Kreuze Luk. XXIII. 43. die Sünden nach, und sagte zu den Pharisäern, die diese Macht, weil rein göttlich, ihm ableugneten Matth. IX. 4.: Was denket ihr Böses in eurem Herzen? Was ist leichter, sagen: dir werden

die Sünden vergeben, oder sagen: stehe auf und gehe? Damit ihr aber wisset, daß des Menschensohn die Macht hat, auf Erden die Sünden nachzulassen, sagte er dann zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, nimm dein Bett und geh in dein Haus. Und er stund auf, und ging in sein Haus. Und so übte er selbst die Macht der Sündennachlassung aus. Diese seine Macht gab er aber auch den Aposteln Joh. XXI. 21.: Wie mich mein Vater gesendet hat, sende ich auch euch. Und da er dies gesprochen, hauchte er sie an, und sagte: Nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, denen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Von jetzt an bitten die Sünder, die sich schwerer Sünden schuldig gemacht, mit übernatürlichem Schmerze den Priester um die Absolution von ihren Sünden, und sobald sie dieselbe, nach hinreichender Einsichtnahme ihrer Bekehrung erlangt haben, kommen sie bald von da mit unzweifelhafter Gewißheit, freudig über die Nachlassung ihrer Sünden, zurück, und werden mit einer so großen Fülle himmlischer Freude überströmt, daß sie diese Freude, unvermögend, sie in sich zu verschließen, auch andern bekennen, die ebenfalls nicht aufhören, die Fülle der göttlichen Barmherzigkeit zu bekennen, und zu preisen, sobald sie dasselbe Heilmittel in voller Zerknirschung gebraucht haben. Das Concilium von Trident Sess. 14. cap. 3. drückt sich hierüber aus: Eine Wirkung dieses Sakramentes ist die Wiederversöhnung mit Gott, welche zuweilen in frommen Männern und in denen, die mit Andacht dieses Sakrament empfangen, der Friede und die Heiterkeit des Gewissens mit starkem Troste des Geistes zu begleiten pflegen. Wir wissen, daß Sünder, die ihre ernstliche Bekehrung bis zur herannahenden Todesstunde verschoben haben, dann aber eine Generalbeicht ablegten, nach erhaltener Absolution, auf wunderbare Weise durch die Gewißheit der empfangenen Nachlassung ihrer Sünden erheitert,

selbst in den Schrecken des Todes Gott Dank sagten. Wir wissen, daß verhärtete Missethäter, die zum Tode verurtheilt waren, durch die Generalbeicht von einer solchen zuverlässigen Gewißheit über die erlangte Sündennachlassung durchdrungen waren, daß sie, uneingedenk des nahenden schmerzlichen Todes und ihrer öffentlichen Schande, stille und ruhig über die Erreichung des ewigen Heiles dahinstarben.

In dem Sakramente des Altars aber zeigt sich eine noch viel größere Fülle der göttlichen Freigebigkeit. Jesus setzte dieses Sakrament ein, und Johannes sagte XIII. 1.: Da er die Seinigen geliebt hatte, wollte er sie, die in der Welt sind, bis zum Ende lieben. Unserm Leibe hängt von der Geburt an viele Bosheit an, die aus der Verkehrtheit des Geistes in ihn übergeht. Vorzüglich verwirrt der dem Geiste anklebende Zorn die Phantasie, so daß der Mensch nach Ablegung alles moralischen Gefühles zuweilen an sich selbst Hand anlegt. Kein Thier tödtet sich selbst, auch der Mensch opfert aus natürlichem Triebe für Erhaltung seines Lebens sein Vermögen, auch die Verstümmlung seiner Glieder hin: der Zorn aber macht den Menschen so naturwidrig, daß er auch im Unwillen und aus Verdruß das Leben sich nimmt. Ja, was unmöglich scheint, aus Zorn kann der Mensch seinen unendlich guten Gott lästern. Man kann Menschen sehen, die in ihrem Zorn ihren Blick gegen Himmel werfen, und Gott, von dem sie bekennen, daß Er im Himmel herrsche, furchtbar lästern. Die Teufel können das nicht; denn die Teufel glauben und zittern. Jac. II. 19.

Zweitens verdirbt die Geilheit des Fleisches unsern Leib auf die erbärmlichste Weise. Früher als es seyn sollte, kömmt der Geschlechtstrieb zum Vorschein. Knaben mit 14 Jahren, und Mädchen mit 12 Jahren werden in jedem Rechte schon für mannbar gehalten, da sie sich doch in solchem Alter noch nicht zu ernähren vermögen, geschweige ihre erzeugte

Frucht ernähren und schützen zu können. In jeder Thiergattung ist ein Thier weiblichen Geschlechtes nach der Empfängniß der Frucht der fleischlichen Geilheit der Lüste unfähig; das ist aber nicht so bei dem Weibe, das der Vernunft fähig ist. Es giebt keine Thiergattung, die durch fleischliche Geilheit ihre Kräfte erschöpfen und das Leben vernichten kann; unter den Menschen ertödten sehr viele durch die einzige Wollust des Fleisches ihr Leben. Den Hunden wohnt eine enorme, allein doch keine tödtliche Geilheit des Fleisches inne.

Aber auch selbst die Begierde nach Speise, die unserm Körper inwohnt, kann die Norm zur Nahrüng nicht seyn, wie sie doch dieselbe größtentheils bei den Thieren ist nach unserer Beobachtung. Der Mensch, der im Essen und Trinken seiner Lust folgt, und sie befriediget, heftet seinen Geist an den Boden, an die Erde, beschwert und verschlimmert aber auch damit seinen Geist. Was kann uns bei so großem Elende des Leibes und des Geistes noch für ein Heilmittel übrig seyn? Man sagt, dem Menschen sey die Vernunft von Gott gegeben worden, damit er einsehe und befolge, was recht ist. Allein

Drittens lehrt uns die Erfahrung, daß die Vernunft dem verkehrten Willen, den Zorn oder Geilheit aufgeregt, leicht beistimme. Dem, der Rache übt, bezeugt die Vernunft, daß er recht handle; dem Geilen gestattet die Vernunft die angeborne Hitze der Begierlichkeit; dem Trunkenbolde gönnt sie eine fröhliche Erweckung seiner Kräfte; der Gottesläugner wird durch seine Vernunft überzeugt, es gebe keinen Gott; den Materialisten überweiset seine Vernunft, daß die Seele nicht unsterblich sey. Außer ihrer Schwäche und Verfinsterung hat die Vernunft eine äußerst wandelbare Unbeständigkeit; die heut erkannte Gewißheit zieht sie Morgen in Zweifel, oder leugnet sie. Ueberdies

ist die Vernunft für die Weissagung künftiger Dinge oder Ereignisse blind.

Brautleute, die gänzlich einander untauglich sind, sehen die Folgen ihrer Untauglichkeit nicht; ein Mensch, welcher mit einem andern Freundschaft schließt, oder ein Kaufmann, den seine Handlung beschäftiget, oder Jemand, der sich zur Reise anschickt, und seinen Weg zu Wasser und zu Lande fortsetzt, kann die Folgen seines Entschlusses nicht vorhersehen. Also kann die Vernunft dem Menschen gegen so viel angebornes Elend kein Heilmittel gewähren.

Aus unendlicher Liebe gegen das Menschengeschlecht vereinte Gott die menschliche Natur mit der göttlichen, und das Wort, das von Ewigkeit Gott ist, ist Fleisch geworden. Gott hat diese mit sich vereinigte menschliche Natur durch alles Ungemach und alle Trübsale des menschlichen Lebens, die Sünde ausgenommen, bis zum schmerzlichsten Tode geführt, hernach die sich vereinte Natur vom Tode in den Himmel eingeführt, auf Erden aber das heiligste Sakrament des Altars zurückgelassen, um uns seiner mit der Gottheit vereinten menschlichen Natur theilhaftig zu machen. Durch Ihn und in Ihm werden wir demnach dem Grimme des Zornes entrissen, dem Wahnsinne der Geilheit oder Wollust, und dem Unbestande der Vernunft; ein neues himmlisches Leben beginnt in uns; der Hölle, dem Teufel, der Welt entrissen, durch Jesus Christus, unsern Heiland, werden wir im Geiste und Leibe neu belebt. O wahrhaft unendliche Liebe Gottes gegen uns! Da Er die Seinigen, die in der Welt sind, liebte, wollte Er sie bis zum Ende lieben. Joh. XIII. 1.

Aus der Größe der Heiligkeit dieses Geheimnisses müssen wir den Schluß ziehen, daß ein unwürdiger Genuß desselben die höchste Unbild und Schmach für Jesus ist, die seine unendliche Liebe gegen uns vereitelt, und uns des Leibes und Blutes Jesu Christi schuldig macht. 1 Cor. XI. 27.

Dies nun über die göttliche Kraft dieser beiden Sakramente vorausgeschickt, schreite ich zu einer schwierigern Handleitung der Jugend durch die Beichtväter.

Fünftes Hauptstück.

Von der Abhaltung der Kinder von öffentlichen Tanzplätzen.

Christus hat in das Menschengeschlecht eine neue Trennung der Menschen von Menschen eingeführt. Matth. X. 34. Er sagt: Glaubet nicht, daß ich gekommen sey, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen von seinem Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger zu trennen. Und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn. Diese Trennung besteht nicht immer örtlich, sondern zuweilen bloß geistlich; denn die Feinde des Menschen werden seine Hausgenossen seyn, und Luk. XII. 52.: Denn von nun an werden fünfe in einem Hause auseinander getrennt seyn, drei gegen zwei, und zwei gegen drei. Diese von Christus eingeführte Trennung bringt entgegengesetzte Gesinnungen beider Partheien mit sich. Luk. XI. 23.: Wer nicht mit mir, ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Bei dieser Verschiedenheit der Menschen, die bis zum Ende der Welt dauern wird, können und dürfen bei jedem Volke die öffentlichen Schauspiele mit ihren Tänzen, Gesängen, Geschrei und Trinkgelagen nicht abgeschafft werden, weil außerdem noch viel schändlichere heimliche Zusammenkünfte entstehen würden. Allein Seelen, die von Jesus Christus der Welt entrissen, können nimmer an ihnen Theil nehmen.

Erstens: weil sie einen stillen Geist haben, der sein und

aller Menschen Elend genau kennt. Deßhalb heißt es im Ekkl. VII. 3.: Besser ist es, in das Haus der Trauer, als in das Haus des Gastmahls oder der Freude zu gehen. Diese Stille des Geistes geht verloren in lärmenden Gesellschaften (wo so viel geschrieen wird) und deßhalb fliehen Christen, die den heiligen Geist haben, den Tumult.

Zweitens: weil auf gemischten Unterhaltungsplätzen Menschen zusammen kommen, die Widersacher Christi sind, und die Heerde Christi zerstreuen wollen; vor diesen Leuten haben fromme Seelen entweder Abscheu, oder sie werden, wenn sie keinen haben, gewiß verführt werden.

Drittens: weil fromme Seelen in ihrer christlichen Frömmigkeit den Weltmenschen unerträglich sind, da sie die Schärfe des Salzes haben. Matth. X. 22.: Ihr werdet um meines Namens willen von Allen gehaßt werden. Wenn sie aber die Schärfe des Salzes nur etwas mildern oder ablegen wollten, sagt Christus von ihnen Matth. V. 13.: Wenn nun das Salz schmacklos wird, ist es zu nichts mehr nütze, als daß es hinausgeschüttet und von den Leuten zertreten werde. Doch fromme Seelen beurtheilen oder verdammen auch andere nicht, die solche vermischte Gesellschaften besuchen; denn einige sind unter ihnen aus bloßem Zwange mit großem Widerstreben ihres Geistes; einige werden in selben von Christus über die Eitelkeit solcher Gesellschaften belehrt, und seufzen über ihre Thorheit; einige unter ihnen nehmen aus leicht vorkommendem Falle Anstoß, und verwünschen bald mit Bitterkeit diese Eitelkeiten; andere werden zu ihrer Zeit durch die Gnade Gottes erleuchtet werden, und mit ihrem und anderer sehr großem Nutzen eine ernstliche Buße thun.

Es frägt sich, wenn Jemand öfters dergleichen Gesellschaften beigewohnt, und sich nicht bewußt ist, darin je gesündiget zu haben, ob er ohne Sünde ferner hingehen dürfe? Ich antworte, die Reinheit derlei Menschen von

Sünden ist nur von äußerlichen Sünden der Unzucht, Trunkenheit, Zänkereien, nicht aber von den innern Sünden, die im Mangel des Glaubens, der Hoffnung und Liebe bestehen, zu verstehen. Jener Pharisäer, den Christus in seinem Gebete schildert, Luk. XVIII. 10. war sich keiner Sünde bewußt, Christus aber rechnet ihn unter diejenigen, die von Gott ihres Stolzes wegen gedemüthiget werden. Christus führt Matth. VII. 22. Menschen an, die am Tage des Gerichtes sagen werden: Herr! Herr! haben wir denn nicht in deinem Namen geweissaget, und in deinem Namen Teufel ausgetrieben, und in deinem Namen viele Wunder gewirkt? Dies waren Menschen, die nicht nur sich keiner Sünden bewußt waren, sondern auch noch ausgezeichnet gute Werke verrichteten; und nichts destoweniger wird ihnen Christus antworten: Ich habe euch Niemals gekannt; weichet von mir, ihr Uebelthäter! Niemand darf auf sein eigenes Gewissen vertrauen. Paulus 1 Cor. IV. 4. sagt: Ich bin mir nichts bewußt, allein darum bin ich noch nicht bewährt. In Ekkl. IX. 2. heißt es: Kein Mensch weiß es, ob er des Hasses oder der Liebe würdig sey. Da Christus von den zehn Jungfrauen Matth. XXV. 1. erzählt, nennt er alle Jungfrauen, und führt von den Thörichten unter ihnen keineswegs ein böses Werk an; sondern lehrt, sie seyen vom Himmelreiche ausgeschlossen worden, weil sie nicht recht vorsichtig waren. Bedenkt man nun noch die Aussage solcher Menschen, daß sie in dergleichen vermischten Gesellschaften nichts Böses gethan haben, so bleibt dem Beichtvater noch viel zu fragen und zu untersuchen übrig. Denn auch ihr Umgang mit Menschen verschiedenen Gelichters, der ihnen noch angenehm und erwünscht ist, muß den Beichtvater bedenklich machen, ob sie unter die Gläubigen gehören, die Christus von der Welt getrennt hat. Christus sagt von den von der Welt Getrennten Joh. XV. 19.: Wenn ihr von der Welt gewesen wäret, so würde die Welt das Ihrige lieben.

Weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich euch von der Welt auserwählt habe, darum hasset euch die Welt. Wenn du diese Menschen fragst, ob sie Jünglinge und Mädchen ihres Standes, die sich weigern, in jene Gesellschaften zu gehen, loben oder tadeln: sieh zu, ob sie ihren Tadel über jene zurückhalten können? Wenn es nun auch einige geben sollte, die in diesen vermischten Gesellschaften in keine äußere Sünden fielen, so kann ihnen doch der Beichtvater diese Gesellschaften wegen ihrer Schädlichkeit nicht erlauben.

Du möchtest wissen, wenn die Eltern ihre Söhne und Töchter selbst anhalten, dergleichen öffentliche Belustigungen oder Erholungen zu besuchen, sey es wegen Gewohnheit, oder um von andern nicht getadelt zu werden, oder um keine Gelegenheit zu verabsäumen, das Band einer künftigen Ehe anzuknüpfen: ob der Beichtvater befehlen soll, daß die Kinder den Eltern widerstreben? Ich antworte, die Beispiele der Kinder, die gegen die Beispiele und den Rath der eigenen Eltern doch der Lehre des Evangeliums starkmüthig anhängen, seyen selten. Einigen von ihnen wird das, was der heilige Franz von Sales in seiner Philothea 3tes Buch, Cap. 3. anführt und vorschreibt, zur Entschuldigung dienen können. Allein der Beichtvater wird schwerlich alles, was dieser heilige Lehrer sagt und fodert, für jede Person anwenden können. Der Anschein einer Nothwendigkeit, die Gegenwart der Eltern oder das Daseyn einer erlesenen Gesellschaft, die Frömmigkeit der Gedanken, und Kürze der Vergnügung, und die nachfolgende stille Sammlung des Geistes sind seltene und schwere Bedingungen. Alle Beichtväter seyen bei diesen Untersuchungen eingedenk der Worte Jesu Christi Joh. XXI.: Nehmet hin den heiligen Geist, denen ihr die Sünden nachlasset, denen sind sie nachgelassen, und der heilige Paulus 1 Cor. XII. 10. zählt die Unterscheidung der Geister unter die himmlischen Gaben. Schul-

regeln werden demnach in dieser Materie, wie in vielen andern mit scholastischer Genauigkeit keineswegs aufgestellt werden, und wenn einige aufgestellt werden, so werden sie nicht für alle gleich angewendet werden können. Der Beichtvater wird unter die Blinden gehören, von denen Christus Matth. XV. 14. sagt: wenn ein Blinder den andern führt, fallen beide in die Grube, wenn er nicht vom heiligen Geiste erleuchtet und regiert wird.

Sechstes Hauptstück.

Von der Entfernung der Kinder von den Schauspielen.

Dieser mein Unterricht für die Beichtväter ist hauptsächlich nicht für die ansehnliche, gebildete und vornehmere Welt bestimmt. Es giebt aber auch unter den Vornehmsten dieser Welt und selbst in den königlichen Familien Söhne und Töchter, für die er ebenfalls anwendbar seyn können wird. Daher will ich etwas weniges von den Schauspielen sagen. Von den Sitten der Griechen und Römer ging der Gebrauch der Schauspiele auf die christlichen Völker über. Die Mohammedaner oder Türken nahmen diesen Gebrauch nicht an.

Es scheint für den Staat von Nutzen zu seyn, daß in jedem volkreichen Staate eine große Anzahl von Menschen friedlich sich versammle, und anständig erheitere, damit sie nicht in häusliche und sehr schändliche Vergnügungen im Geheimen sich ergieße, und damit man durch den Anstand jener Personen, die im Theater mit Beifall und Loberhebungen erscheinen, zur öffentlichen Ehrbarkeit und zum Anstande aufgefodert werde. Die christliche Tugend aber kann auf dem Theater nicht dargestellt werden, weil sie nicht mit Beifall aufgenommen, sondern verachtet und

gehaßt wird. Ihr werdet von allen Völkern gehaßt werden um meines Namens willen. Matth. X. 22. Wenn ein Schauspieler jenen von Christus bezeichneten Publikan auf dem Theater darstellen wollte, wie er auf seine Brust schlug und seine Augen zum Himmel nicht erheben wollte, oder jenes sündhafte Weib (Luk. VII.), das zu Jesu Füßen weinte, würde er die Zuschauer aus dem Theater vertreiben.

Aber auch die künstliche Verstellung selbst in Rede und Geberden, in Ernst und Leichtsinn, und in allen menschlichen Leidenschaften, sagt der christlichen Einfalt nicht zu, noch wird ein Schauspieler je für wichtige Geschäfte des Staates verwendet. In der ältern Kirche trugen viele Bedenken, ob es erlaubt sey, einen Schauspieler unter die Büßenden aufzunehmen; daher in den afrikanischen Kanonen im 45sten auf diese Frage geantwortet wird: Personen, die auf dem Theater oder der Schaubühne als Schauspieler auftraten, dergleichen Personen oder jenen, die nach ihrem Abfalle vom Glauben sich wieder bekehrten, oder zu Gott zurück kehrten, soll die Gnade oder Versöhnung nicht verweigert werden. Und im 51sten Trullanischen Kanon wird festgesetzt: diese heilige und allgemeine Kirchenversammlung verbietet allerdings die sogenannten Mimiker und ihre Vorstellungen, sodann auch Jagdspiele und Tänze auf der Bühne zu dulden. Wenn aber Jemand den gegenwärtigen Kanon verachtet, und dem, was verboten ist, sich hingiebt, so soll er, ist es ein Kleriker, abgesetzt, ist es aber ein Laie, von der Kirche ausgeschlossen werden. Auch Kaiser Julian der Abtrünnige verbot den Priestern der Götzenbilder, mit Komikern, Tänzern und Schauspielern einen Umgang zu haben. Stolberg der Religion Jesu XI. Band, Cap. 85.

Daß indessen theatralische Darstellungen auch für die christliche Religion benützt, und zur geistigen Erbauung der Jugend verwendet werden können, lehren die Theaterstücke, welche von den Jesuiten in ihren Gymnasien gegeben wor-

den sind. Doch die Ausschließung weltlicher Sitten von dergleichen Studentenkomödien hat auch weltliche Zuschauer von ihnen entfernt. Ferner wird in unserer Zeit, wo in Städten ein besserer Genius herrscht, von den Gebildeten auf dem Theater nichts Unanständiges und Unehrbares geduldet. In dieser Stadt, Regensburg, brachte ein Komiker im Jahre 1828. einige verliebte Phrasen mit schändlicher Zweideutigkeit vor; ein gegenwärtiger adelicher Offizier nahm dies sehr übel auf, und alsobald zischten ihn alle Zuschauer aus, und der Direktor, nachdem er den Vorhang des Theaters fallen lassen, erschien und entschuldigte sich auf freundliche Art. —

Du aber, Priester und Beichtvater, weißt, vom Geiste Gottes belehrt: daß Schauspiele im Allgemeinen zur Welt gehören und eingeführt seyen zur Erheiterung von Menschen verschiedener Gesinnungen; sieh demnach zu, daß du des großen Unterschiedes zwischen der Welt und Christus nicht vergessest.

Siebentes Hauptstück.

Von der Abhaltung der Kinder von dem Umgange mit dem andern Geschlecht.

Zu Wien in Oestreich werden in zwei Nonnenklöstern viele Töchter vornehmer Eltern bis zu einem Alter von 16 und mehr Jahren erzogen, getrennt von allem Umgange mit dem andern Geschlechte. Dergleichen Klöster gab es vor 40 Jahren, bis nämlich in Deutschland durch den Frieden von Luneville, in Frankreich, Spanien und anderswo durch die Revolutionsstürme selbe vernichtet wurden, in ganz Europa in großer Menge; aber auch jetzt noch giebt es solche, und es werden stets wieder neue der Art errichtet. Auch

giebt es viele Seminarien für Jünglinge, worin jeder Umgang mit dem andern Geschlechte untersagt ist.

Unter den Mohammedanern giebt es weit mehrere Institute zur Erziehung von Jünglingen im gemeinsamen Leben: Toderin von der Literatur der Türken 2. B. 12. Kap. Konstantinopel zählte vor dem Brande der Stadt im Jahre 1782. 518 derlei Institute. Auch Knaben und Jünglinge, die für's Kriegswesen in Militärinstituten erzogen werden, werden von dem Umgange mit dem andern Geschlechte fern gehalten: weil nämlich dem menschlichen Geschlechte eine ungeordnete fleischliche Geilheit inwohnt, welche bei gegebenem Anlasse schon bei Kindern von 12 oder 14 Jahren aufgeregt wird, und von so großer Gewalt ist, daß Jünglinge und Mädchen, wenn sie nicht eingeschränkt werden, sich im Körper schwächen, auch die Kräfte der Seele erschöpfen, und viele sich auf wollüstige Weise tödten. Daher liegt dem menschlichen Geschlechte die dringende Pflicht ob, diese dem Menschen angeborne Unordnung der Wollust zu beherrschen und zu beschränken, wozu die Trennung vom andern Geschlechte sehr vieles beiträgt.

Im Evangelium werden wir Matth. V. 28. belehrt: Jeder, der ein Weib ansieht aus Lust, ihrer zu begehren, hat schon im Herzen mit ihr die Ehe gebrochen. Wenn dich dein rechtes Aug ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir. Der heilige Paulus 1 Cor. XI. 10. befiehlt, die Weiber sollen in der Kirche nur bedeckt (verschleiert) erscheinen. Der Grund, den er angiebt, wegen der Engel, giebt uns zu verstehen, daß die unbeherrschten Augen der Männer, die auf ein weibliches Angesicht schauen, die Engel der Weiber betrüben. Von den im heiligen Geiste Wiedergebornen sagt Jesus Joh. III. 6.: Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch, und was aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist. Paulus Gal. V. 17. setzt hinzu: Das Fleisch gelüstet wider den Geist, den Geist aber wider das Fleisch. Denn sie widerstreiten

sich gegenseitig. Wo demnach der heilige Geist in einer christlichen Seele lebt, wird er sie von dem unnöthigen Umgange mit dem andern Geschlechte abhalten. Christus, Matth. IX. 15. sagt, daß die Seelen, die durch den heiligen Geist wiedergeboren sind, einen Bräutigam haben, der vor ihnen in den Himmel aufgenommen worden; in diesem seufzenden und himmlischen Verlangen nach ihrem Bräutigam verabscheuen sie alle Anreizungen fleischlicher Wollust und fliehen daher allen unnöthigen Umgang mit dem andern Geschlechte, damit kein böser Gedanke, der dem Bräutigam widerstreitet, in ihnen erregt werde.

Wenn also Eltern ihren Kindern den unnöthigen Umgang mit dem andern Geschlechte nachsehen oder gestatten, verdienen sie getadelt zu werden, und müssen in diesem Stücke Besserung versprechen.

Es giebt aber verschiedene Arten des Umganges. Einige sind öffentlich, andere privat. Einige von den öffentlichen sind solche, die selten sich ereignen, andere, die öfters sich wiederholen. Die Privatumgänge können im Hause oder außer dem Hause entweder mit oder ohne Absicht zu heurathen geschehen.

Die öffentlichen Zusammenkünfte, die selten sich ereignen, z. B. bei einem großen Gastmahl, auf einer Reise, die mehrere zusammen anstellen, können, wenn sie in Gegenwart der Eltern gehalten werden, ohne Gefahr, so wohl der innerlichen als äußerlichen Sünden geschehen. Wenn aber die Eltern eine Frechheit bemerken, sey es in Worten oder in Blicken, so können sie solche Gesellschaften nicht zugeben. Wenn aber ein Sohn oder eine Tochter ein innerliches Widerstreben des Geistes gegen eine solche Gesellschaft empfindet, ohne von diesem Widerstreben einen Grund angeben zu können, weil es eine Bewegung des Geistes ist, von der man nicht weiß, woher sie komme, oder wohin sie gehe; können die Eltern den Sohn oder die Tochter zu einer

solchen Gesellschaft nicht gehen lassen, geschweige sie dazu nöthigen. Wenn aber dergleichen Gesellschaften ohne Gegenwart der Eltern stattfinden, so müssen sich die Kinder von ihnen enthalten, weil unter mehreren Menschen, die öffentlich zusammenkommen, weltlich Gesinnte, die Feinde Christi sind, nicht fehlen werden; ihr Umgang wird einer frommen Seele lästig und leicht schädlich.

Wenn aber dergleichen Besuche öfters sich wiederholen, werden sie böse Gedanken und Begierlichkeiten erregen, werden sie in Gegenwart der Eltern und wegen der Gefahr zur Sünde ohne Sünde in der Regel nicht mehr gestattet werden können.

Die Privatbesuche im Hause in Gegenwart der Eltern können einen bestimmten Zweck mit einem Scheine von Nothwendigkeit haben. Wenn keine Art Nothwendigkeit vorhanden ist, wird der jugendliche Geist verloren gehen, und der jugendliche Leichtsinn nicht inner den Schranken der christlichen Frömmigkeit bleiben; also ein solcher Umgang von der Gefahr der Sünde, und der Sünde selbst nicht lange frei bleiben, und ist demnach zu meiden und zu beschränken.

Es fragt sich, ob eine solche Nothwendigkeit des Umganges durch die Hoffnung zeitlicher Vortheile begründet werde, die man aus dem Umgange erwarten dürfte. Ich antworte, daß die Hoffnung zeitlicher Vortheile verbunden mit der Gefahr des Verlustes der Unschuld für nichts geachtet werden müsse. Alle christlichen Eltern setzen eine größere Hoffnung auf die Rechtschaffenheit ihrer Kinder, als auf ihre zeitlichen Vortheile. Die Erfahrung lehrt, daß dergleichen Vortheile schlimme Folgen nach sich ziehen, und keineswegs den beabsichteten Zweck erreichen.

Es fragt sich, ob die Hoffnung einer künftigen Ehe die Nothwendigkeit eines Umganges herbeiführen könne? Ich antworte, daß der Hoffnung der Ehe die Gefahr des

Umganges vermehre, weil sie fleischliche Begierden in den Geist und in die Phantasie bringt. Ueberdies wird eine solche Hoffnung sehr oft getäuscht, und verschließt den Weg zu glücklichern Ehen, wozu ein Strahl der Hoffnung hätte erglänzen können, wenn nicht die Söhne oder Töchter in fremde Verbindungen sich eingelassen hätten.

Es fragt sich ferner, ob die Nahrung des unehelichen Kindes, die der uneheliche Vater durch fortgesetzten Besuch zu reichen habe, die Nothwendigkeit eines solchen Umganges begründen könne? Ich antworte, solche Besuche seyen Fallstricke und Ketten der Sünden, womit uneheliche Mütter sich fesselten und bänden: Nach der Lehre Christi müsse man nicht nur die Stricke auflösen und die Bande zerreißen, sondern auch das Aug ausreißen, die rechte Hand abhauen. Doch wenn sie seit längerer Zeit dergleichen Umgänge oder vielmehr Besuchungen des eigenen Kindes ohne Sünde gemacht haben, denn dergleichen Mütter macht oft ihr großes Elend häßlich, und auch ihr Anblick schauerlich, so wird man mit Umsicht solche dulden können.

Achtes Hauptstück.

Von der Entlassung ungehorsamer Kinder aus der väterlichen Familie.

Wenn gleich die Eltern ihre erwachsenen Kinder von dem sündhaften Leben nicht abhalten können, so werden sie nichts destoweniger jener Sünden schuldig, welche die Kinder begehen, wenn sie ihnen freiwillig Nahrung und Aufenthalt geben, und so ihren Sünden mitwirken (sie in der Sünde unterstützen). Meistentheils ist die Verkehrtheit der Kinder und ihr frecher Ungehorsam aus Schuld der Eltern entsprungen, weil sie ihre Kinder nicht frühzeitig genug und nachdrucksam von bösen Zusammenkünften abgezogen haben. Da-

her muß man denn alle Mittel anwenden, sie mögen so bitter wie immer seyn, um die Aergernisse, die man den Kindern gegeben, wieder zu vergüten; und, um der Gottlosigkeit ihrer Kinder Einhalt zu thun, müssen die Eltern selbst eine bußfertige Lebensweise annehmen, hierin tägliche Gebete anstellen, alle Feindschaften ablegen, Nahrung und Kleidung nach der Armuth einrichten, und öfter die heiligen Sakramente empfangen. Wenn sie auf diese Weise die den Kindern gegebenen Aergernisse nicht wieder gut machen wollen, so leben sie im Stande der Todsünde, und können in der Regel nicht für wahrhaftig Büßende, die der Absolution fähig sind, gehalten werden. Wenn sie aber im Ernste eine bußfertige Lebensart angefangen haben, so läßt sich auch die Besserung ihrer Kinder hoffen. Wenn die Kinder in ihrem Trotze verharren, muß man ihnen die Nahrung vermindern, und in ihren Kleidern ihnen die Armuth aufdringen. Es wird besser seyn, über die Anwendung der besondern Korrektionsmittel den Herrn Pfarrer zu Rath zu ziehen.

Wenn aber keine Hoffnung zur Besserung sich zeigt, müssen die Eltern ihnen Nahrung und Kleidung entziehen, wenn sie nicht durch freiwillige Darbietung der Unterhaltung ihren Sünden mitwirken wollen. Wenn nun aber die Kinder, da sie den nöthigen Lebensunterhalt von ihren Eltern nicht mehr beziehen, aus dem väterlichen Hause fortgehen wollen, so erlaube man es, daß sie fortgehen, vielleicht werden sie zu ihrer Zeit wie der verlorne Sohn Luk. XV. durch einen herannahenden elenden Tod des Bessern belehrt und bekehrt zurückkehren, um um Verzeihung zu bitten.

Wie aber, wenn man voraussieht, daß die von den Eltern verlassenen Kinder in eine noch schlechtere Lebensart, und in eine allseitige Zerstörung ihrer Gesundheit und ihres Lebens gerathen? Ich antworte, dieser Fall werde, wenn die Eltern über ihre Sünden und Nachlässigkeiten ernstliche Buße gethan, und täglich Ermahnungen, Verweise und

Bestrafungen gegen ihre ungehorsamen Kinder angewendet haben, äußerst selten eintreten. Wenn sich aber die Besserung der Kinder nicht mehr hoffen lassen sollte, und die Eltern die Verjagung des wilden trotzigen Kindes vielleicht einen Tag zu wiederholten Malen vergebens versucht haben, so dürfte es nicht mehr erlaubt seyn, noch ferner zu ihrem geistlichen und leiblichen Tode mitzuwirken, und sie werden das Fortgehen ihrer Kinder aus dem väterlichen Hause, das in ihrem Starrsinne ihnen verhaßt geworden, erlauben können. Doch sollen sie stets bereit seyn, sie wieder anzunehmen, wenn sie wieder zurückkehren, und nicht aufhören, Tag und Nacht für sie Gebete aufzuopfern. Es fragt sich, wenn dergleichen Kinder, aus dem väterlichen Hause entlassen, aus Verzweiflung in alle Gattungen der Laster sich stürzen, ihre Leibeskräfte erschöpfen, ihr Leben zu Grunde richten, durch einen frühzeitigen Tod umkommen, oder mit eigener Hand sich tödten: ob die Eltern eines solchen Unterganges ihrer Kinder sich nicht schuldig machen? Ich antworte, nach dem göttlichen Gesetze Deut. XXI. 18. sey es den Eltern erlaubt, dergleichen Kinder der Todesstrafe zu übergeben; nach dem Gesetze der Chineser ist es erlaubt, solche Söhne oder Kinder der Obrigkeit zu übergeben, damit sie der Freiheit beraubt werden. Uns fehlen dergleichen Gesetze zur Beschränkung ungehorsamer Kinder. Nothwendig muß es demnach den Eltern erlaubt seyn, obgleich mit Schmerzen und wider Willen, ihren hartnäckig widerspenstigen Kindern zu erlauben, daß sie in eine Ehe treten, bei der man voraussieht, daß sie ein verzweiflungsvolles Leben führen werden, ohne hierüber vom Richter belangt, und vom Civilgerichte beschränkt werden zu können.

Ebenso können die Eltern nach langen, aber fruchtlosen Versuchen an der Besserung ihrer Kinder, unter Seufzern und Bedauerungen ihren Kindern erlauben, nach Indien zu gehen, um wahrscheinlich eines elenden Todes zu sterben.

Zuweilen können sie es nicht verhindern, daß sie sich bemühen, durch Tanzmusik in Wirthshäusern auf dem Lande Verdienste sich zu sammeln, um Nahrung zu haben; daher sie denn auch durch Armuth und Absiechung (Auszehrung) nach der eigenen Beschaffenheit des Körpers einem frühzeitigen elenden Tode entgegen gehen. Es wird daher den Eltern erlaubt seyn, nachdem sie selbst ihre frühere Schuld durch ernstliche und öffentliche Buße getilgt, und alle Mittel zur Besserung ihrer angewendet, die Verjagung auch aus dem Hause auf kurze Zeit zwei bis dreimal fruchtlos versucht haben, endlich den Kindern die Nahrung und Kleidung zu entziehen, um nicht ihren Sünden und unvermeidlichem Untergang positiv mitzuwirken, auch wenn man voraussieht, daß sie außer der väterlichen Familie demselben leiblichen und geistlichen Verderben, dem sie im väterlichen Hause sich nicht entreißen lassen, unterliegen werden, wie der barmherzigste Vater Luk. XV. seinen ungehorsamen Sohn entlassen hat.

Neuntes Hauptstück.

Von der Pflicht der Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken.

Ich werde etwas weniges von der Nothwendigkeit der Elementarschulen sagen, weil die Kinder in Folge fleißiger Besuchung der Schule gehorsamen, und ehrbare und stille Sitten annehmen lernen. Ueberdies ist auch die Schreib-, Lese- und Rechnungskunst für das bürgerliche Leben auf dem Lande ebenso wie in Städten nothwendig. Daher soll der Beichtvater bei den Eltern und schulfähigen Kindern mit allem Eifer auf den Schulbesuch dringen. Hindernisse der Schule sind größtentheils die Sorglosigkeit oder die Armuth der Eltern, häusliche Arbeiten der Kleinen, die Abgelegenheit von der Schule oder Feindschaft gegen den

Schullehrer. In der Beicht sind die Eltern und Schulkinder sorgfältiglich über den Schulbesuch zu fragen, und man soll keine der erwähnten Entschuldigungen gelten lassen. Nur an sehr wenigen Orten kann wegen Abgelegenheit von der Schule in Ansehung der Schulkinder noch das sechste Jahr zur Entschuldigung vom Nichtbesuch der Schule angenommen werden. Selbst die Armuth der Schulkinder pflegt durch Vernachlässigung der Schule größer zu werden; denn durch das Herumvagiren werden ihre Kleider außer der Schule mehr zerrissen, und die ungeordnete Nahrung aus dem Bettelbrode entstellt ihr Gesicht, während die Uebrigen bei der Sittsamkeit ihres Angesichtes, die sie von der Schule haben, leichter Brod und Kleidung geschenkt bekommen.

Ferner können Beichtväter, die in der Schule selbst mit dem Schullehrer für die Kleinen mitarbeiten, bemerken, daß der menschliche Geist durch den Verstand (durch das Wissen) allein sich nicht lenken läßt, und daß man es unter die vorzüglichen Beförderungsmittel der Schule rechnen dürfe, wenn dem kindlichen Geiste durch Beherrschung der Zunge, und das Andenken an göttliche Dinge ein sanfter guter Sinn eingeprägt werde, und aus dieser rechten Richtung des Geistes entstehen dann von selbst ein guter Gebrauch der Vernunft, des Verstandes. Fromme Mütter machen allein durch Beherrschung ihrer Zunge, und öftere Unterredungen von Gott ihre Kinder fromm, gehorsam und gut. Daher wird in der Schule durch rechte und ehrfurchtsvolle Aussprache einiger Gebete der zarte Geist des Kindes wohl gebildet, weil in der rechten Aussprache der Worte Beherrschung der Zunge, und in dem mit derselben vereinigten Gedanken an Gott sanfte Freude der kindlichen Seele sich nahet. Die Zunge ist gleichsam das Steuerruder des Leibes und der Seele Jak. III. 4. Da die Kinder nach und nach zum Gesange fähig werden, so vervollkommnet die Modulirung der Stimme, verei-

niget mit dem Gedanken an Gott, mehr und mehr den Geist des Kindes.

Ferner werden die Kinder alle die Stunden, wo sie in der Schule sind, den Streitigkeiten, dem Geschrei und dem Gelächter der Hausgenossen entrückt, an Bescheidenheit, Gehorsam und Sparsamkeit im Reden und an die Uebung ihres Verstandes gewöhnt.

Zwar pflegen auch in der Schule Mängel und Fehler vorzukommen. Man kann Lehrer finden, die das ganze Schulgeschäft in Bildung des Verstandes und Anhäufung von Kenntnissen setzen. Doch wird Fleiß und Emsigkeit des Pfarrers oder Priesters, dem die Seelsorge obliegt, wenn er mit zarter Liebe gegen die Schulkinder oft in der Schule erscheint, mit den Schulkindern würdevoll und klar betet, und die Lehren über göttliche Dinge, die für den Geist der Kinder Interesse haben, mit mütterlichem Eifer vorträgt, diesen Abgang ersetzen. Auch trifft man auf jähzornige, schreiende Lehrer, die ihre Kinder zum Zorn reizen, und die kindliche Seele verwirren.

Diesen Schulkindern wird die göttliche Vorsehung beistehen, die vielleicht in der seufzenden und weinenden Gattin des Lehrers den Kindern ein Heilmittel gewähren, oder wenigstens in dem Pfarrer, den das Elend niederbeugt, und zum Gebete treibt, wenn er unter den Kindern weilt, dem Geiste der Kinder die Stille mittheilen wird.

Man kann auch auf Lehrer stoßen, welche Verächter des Gebetes sind, und dafürhalten, die Aufhebung der Hände beim Gebete, und die Senkung der Augen seyen nicht anständig für sie.

Diesen werden die Engel der Schulkinder widerstehen, und solche Schullehrer werden der Kraft der Engel unterliegen; der Pfarrer aber sey unter der täglichen Messe um so fleißiger bei seinen Kindern, und wache über ihre Gottseligkeit. Auch giebt es Schulen, die von ihren Pfarrern ver-

nachlässiget sind. Dergleichen Pfarrer schließen sich selbst durch ihre Nachlässigkeit im christlichen Unterrichte der Kinder und Erhaltung ihrer Taufunschuld vom Himmelreiche aus, sind der Macht der Dämonen unterworfen, und mögen von der Macht der Engel ihrer Plätze enthoben werden. Ich zweifle nicht, daß für dergleichen Schulen ein tauglicher Schullehrer von Gott bestellt werde, bis das Aergerniß der Geistlichkeit in die Tiefe des Meeres versenket wird.

Ueberdies müssen im Betreff der Schule die Eltern ein wachsames Auge haben auf ihre Kinder, daß sie nicht auf dem Schulwege verweilen, mit spielenden Kameraden sich vereinigen, und aus dem Umgang mit Andern unsittlich, schreiend und lüstern zur Beleidigung anderer werden.

Sie werden daher acht geben mit allem Fleiß auf das Fortgehen ihrer Kinder aus dem väterlichen Hause, und auf ihre Heimkunft aus der Schule, und jede Verspätung des Heimkommens genau erforschen.

Zehntes Hauptstück.

Von den unehelichen Kindern.

Durch ein furchtbares Gericht Gottes vermehren sich zu unserer Zeit in unsern Gegenden die unehelichen Kinder auf unerhörte Weise. In allen vergangenen Jahrhunderten, von denen noch Taufbücher vorhanden sind, findet man nirgend verhältnißmäßig eine so große Zahl der unehelichen Kinder (als jetzt). Unter 100 getauften Kindern findet man in den alten Taufbüchern meistentheils nicht über zwei uneheliche. Das jugendliche Alter bedarf nicht nur einer Ermahnung, sondern auch einer einschränkenden Zucht und Bestrafung.

In unsern Gegenden wird durch die gesetzliche Macht des Staates keine Strafe oder beschränkende Gewalt gegen die Unzucht der Hurerei angewendet, und der kirchlichen

Macht sind auch die Arme gebunden, öffentliche Strafen verfügen zu dürfen (die Juden und Mennoniten ausgenommen, die ihre Söhne und Töchter durch Kirchenstrafen heilsam beschränken). Dergleichen ausgeartete Söhne und Töchter gehorchen den Eltern nicht, und es fehlt ihnen auch an Kraft, sie mit Gewalt züchtigen zu können. Der dritte Theil der Kinder, die im Jahre geboren werden, besteht an den meisten Orten aus unehelichen Kindern. Unter den Mohammedanern und heidnischen Völkern giebt es, wegen der Vielweiberei und der Größe des Preises, um den die Weiber gekauft werden, sehr selten Huren. Allein auch die Christen unter den Türken halten ihre erwachsenen Söhne und Töchter durch strenge Kirchenzucht von dem Falle der Unzucht zurück.

In unsern Gegenden aber suchen viele Weiber vergeblich einen Ehemann, und bieten sich um den leichtesten Preis der Geilheit feil.

Wenn Beichtväter diese Gattung Leute leichtsinnig behandeln, so versündigen sie sich an dem Untergange des Leibes und der Seele derselben, und bereiten auch den Kummer und der Sorgfalt der Eltern, der Erziehung der unehelichen Kinder und der Festigkeit des Staates Untergang und Verderben. Denn dergleichen Söhne und Töchter, die den Eltern den Gehorsam versagen, werden bei gegebenem Anlasse der weltlichen Obrigkeit ebenfalls den Gehorsam verweigern, und die Menge böser Menschen, die unehelich geboren und nachlässig erzogen worden, bereitet dem Staate die gewisseste Aufruhr und Unruhe.

Ich werde demnach zuerst von den Pflichten des Beichtvaters in Behandlung der unehelichen Kinder, und hernach im folgenden Kapitel XI. von den Pflichten desselben in Behandlung ihrer Eltern handeln.

Du Priester, auf dem die Sorge der christlichen Erziehung der Jugend lastet, und den diese schwere Bürde nie-

verdrückt, wache, daß Jünglinge und Mädchen öfters im Jahr zur heiligen Beicht gehen. Die ersten Anfänge der Verführung sind Eltern und Lehrern unbekannt, werden aber von den Beichtvätern entdeckt, und können auch nur von diesen allein frühzeitig genug geheilt werden. Die Erfahrung lehrt und im Kirchenrechte wird die Behauptung aufgestellt, daß Kinder, die von bloßer geiler Lust erzeugt werden, schon ihrer Natur nach zur Geilheit geneigt seyen, und oft die Verführer ehelicher frommer Schulkinder werden. Im Sakrament der Beicht werden leicht die Laster der Verführer und Verführten entdeckt, und auf verschiedene Weise wird der Beichtvater, ohne dem Beichtsigill zu nahe zu treten, für ihr Heil sorgen können. Vorzüglich liegt vor der ersten Kommunion der Schulkinder es dem Priester, der die Seelensorge der Pfarrei hat, ob, jedes Kind nicht nur im Betreff des ganzen katechetischen Unterrichtes, sondern auch rücksichtlich seines häuslichen Lebens im Abend- und Morgen- und andern Gebeten, dann hinsichtlich der Beschaffenheit des Bettes und nächtlichen Schlafes, und der häuslichen Beschäftigung am Tage, so wie in Beziehung der Beschaffenheit der Dienstboten, und in Hinsicht auch des Maaßes der Nahrung auszuforschen, und besonders kennen zu lernen.

Bei diesen Durchsuchungen werden dem Seelensorger der Pfarrei alle Familien mit all ihren guten und bösen Lebensweisen bekannt werden, und man wird für jede einzelne Familie die besondern tauglichen Mittel anwenden können; hiedurch wird auch die ungezügelte Lebensfreiheit der Jugend beschränkt und die Vernachlässigung der unehelichen Kinder wieder gut gemacht werden können. Dieses Geschäft ist zwar mühsam; allein wenn es zwei Monate vor der ersten heiligen Kommunion der Schulkinder fortgesetzt wird, wird es an 100 und mehr Schulkindern richtig vollendet werden,

die Kinder werden durch diese Vertraulichkeit des Pfarrers erheitert, und ihre Eltern hierüber erfreut werden.

Ferner ist von hoher Wichtigkeit in Ansehung der Kinder die Sorge, daß sie an eine sanftmüthige (sittsame) und deutliche Sprache gewöhnt werden. Durch eine tiefe, sittsame und klare Aussprache einiger Gebete werden die Kinder sehr leicht an eine rechte Sprache gewöhnt, weil in der Aussprechung des Gebetes der Geist durch das Andenken an Gott heilsam und angenehm angeregt wird. Darüber habe ich im vorhergehenden 9ten Kapitel gehandelt.

Eine solche allgemeine Behandlungsart aller Schulkinder wird auch den unehelichen Kindern, die in ihrer häuslichen Erziehung vernachlässiget wurden, eine bessere Richtung des Geistes geben.

Im Betreff der unehelichen Kinder, denen zum Schulbesuch Brod und Kleid und die Sorgfalt der Eltern abgehen, kostet es Mühe und Anstrengung, und man wird noch darüber seufzen müssen, daß alle Mühe zuweilen unzureichend ist, dem Uebelstand abzuhelfen. Für ihre große Anzahl erkleckt an sehr vielen Orten das öffentliche Almosen des Ortes nicht mehr, und oft vermehrt das Almosen, das diesen Kindern gereicht wird, die Nachlässigkeit unehelicher Eltern, ja auch die Begierde, noch mehr uneheliche Kinder zu erzeugen. Dies ist eine beweinenswürdige Lage der Dinge, und dem Pfarrer fehlt es an Kraft, Hilfe zu leisten. Ich kenne Pfarrer, die um des Heiles dieser Kinder willen an ihrem häuslichen Vermögen einen Abzug machen (doch ohne den ehelichen Kindern das nöthige Almosen zu entziehen, denn das wäre ungerecht), und die Austheilungen ihrer eigenen Barmherzigkeit finden einige hilfreiche Unterstützungen auch von Auswärtigen; aber auch selbst diese unterliegen, verzweifelnd wegen der großen Zahl dieser Kinder, die immer mehr und mehr anwächst, ihrer Sorgfalt.

Wenn es also an einigen Orten Kinder giebt, oder hie-

nach geben wird, welche auf der Gasse und im Bettel unverschämt aufwachsen, so soll man die Schulkinder sorgfältig und strenge von ihrem Umgange abhalten: und wenn sie in Rücksicht des Alters nach dem göttlichen Gebote zum Empfange der heiligen Sakramente verpflichtet sind, so müssen sie im Pfarrhause besonders den zum Empfange derselben nöthigen Unterricht erhalten.

Gott allein kann diesem gesunkenen Sittenverderbniß abhelfen, und Er wird helfen zu seiner Zeit, aber mit einer Arznei, die vielleicht über alle Erwartung bitter ist. Bis Gott die Heilung geben wird, müssen unablässig Gebete und Thränen zu Gott abgesendet werden. Vielleicht wird Gott einigen Eltern unehelicher Kinder einen andern Geist geben, daß sie ihre Kinder sorgfältig erziehen; vielleicht wird der Pfarrer selbst einige Arbeiten auffinden für solche Kinder, um ihren Unterhalt zu ermitteln; oder er wird Wohlthäter finden, die ein solches Kind in ihr Haus aufnehmen, um es christlich aufzuziehen.

Eilftes Hauptstück.

Von den Eltern unehelicher Kinder.

Die Eltern unehelicher Kinder sind meistens rohe Menschen, an keine Arbeit gewöhnt, und leiden unter dem Drucke harter Noth. Wenn sie zur österlichen Zeit nach dem Zwange des Kirchengebotes im Beichtstuhl erscheinen, müssen sie nach den Regeln, die in der Moraltheologie über die Gewohnheits- oder Gelegenheits-Sünder vorkommen, behandelt werden, und können nur, wenn sie, von göttlicher Gnade erleuchtet, eine ernstliche Besserung schon angefangen haben, und einige Zeit darin verharrt sind, zu den heiligen Sakramenten hinzugelassen werden. Der Beichtvater ermahne mit Seufzen und Thränen sie, der göttlichen Gnade den

Eingang in ihr Herz nicht zu verschließen, eingedenk des Elendes, das sie sich in diesem Leben und für die ganze Ewigkeit bereiten, und vielleicht innerhalb einer kurzen Zeit über sich herabziehen.

Wenn ein Mädchen in der Hurerei empfangen hat, und kömmt, eine Beicht abzulegen, so ist auch ihren Thränen nur mit Behutsamkeit zu trauen. Sie hat ihren Geist verhärtet gegen die Ermahnungen ihrer Eltern, verachtet ihre gegenwärtige Betrübung, und sieht nun voll des Schreckens und der Verzweiflung nach dem Verluste der Jungfrauschaft in den Abgrund des Elendes hin, das sie nun mit ihrem Kinde leiden soll, sie ist ihrem Verführer wie mit eisernen Ketten verbunden, und bringt nichts desto weniger, auch wenn sie von ihm sollte verlassen oder gehaßt werden, die Knechtschaft der Sünde über sich. Die Buße in dieser Verwirrung des Geistes ist eine seltne Sache. Auch Jünglinge, die durch Unzucht uneheliche Väter geworden, nehmen einen wilden, unbändigen Sinn an gegen das von ihnen verführte Mädchen. Da sie keine Hoffnung haben, mit ihr eine glückliche Ehe antreten zu können, legen sie alle natürliche väterliche Gesinnung und Liebe gegen ihr Kind mit Gewalt und Wuth ab, und suchen durch Trunkenheit die Vorwürfe der Eltern und ihrer Geliebten und ihres Gewissens zu beschwichtigen, und so ziehen sie oft alles Menschengefühl aus, und legen alle gute Gesinnung ab. Man kann nicht leicht annehmen, daß in diesem Grimme des Geistes wahre Buße stattfinde.

Solche uneheliche Eltern muß man in der Beicht nicht als Büßende, sondern als Kranke aufnehmen, für ihre Verwirrung und ihre Wuth muß ein Heilmittel angewendet werden. Wenn sie von guten Eltern eine Erziehung genossen haben, warte der Beichtvater, bis der Schmerz der Eltern in etwas gelindert worden, und einige Ruhe in den Geist des Sohnes oder der Tochter gebracht hat, und fodere, daß

sie mit dem demüthigen Herzen sich in ihr Elend finden mögen, das nun vielleicht durch das ganze Leben hindurch folgen werde. Haben sie diese Demuth des Geistes und Stille des Herzens erreicht, so werden sie zur wahren Buße gelangen können. Hat der Beichtvater irgendwo eine fromme Wittwe gefunden, mit welcher derlei büßende unehelichen Mütter an Sonn= und Festtagen Umgang pflegen können, befördere er mit frommem Eifer diese Zusammenkünfte, verschaffe der Wittwe einige fromme Bücher, die sie mit gemeinschaftlichem Eifer lesen sollen. Diese Lesung mögen sie mit einigen frommen Gebeten verbinden, vielleicht mit Nutzen nach der Ordnung des Marianischen Rosenkranzes, theils wegen seiner Leichtigkeit, theils wegen seiner Verächtlichkeit vor der Welt.

Ferner sollen sich derlei büßende Töchter vornehmen, Maria Magdalena oder Margaretha von Cortona zu verehren und nachzuahmen. Sie sollen ihre Buße öffentlich zeigen, ehe sie die heiligen Sakramente der Beicht und Kommunion empfangen; Geschenke, vom Liebhaber dargeboten, mögen sie mit Abscheu von sich weisen; von müssigen Unterredungen sollen sie sich enthalten, ihre Arbeiten mit Gebet vereinigen, und von ihrer Kleidung alle Pracht entfernen, und sie nach der Armuth einrichten. Sind sie nun sohin einige Zeit geprüft worden, so werden sie endlich die heiligen Sakramente der Beicht und Kommunion empfangen können. Diese heilige Kommunion werden sie anfangs alle Monate wiederholen müssen, um ihre Buße öffentlich zu zeigen und von Gott die Standhaftigkeit der Buße zu erlangen; endlich nach Verlauf mehrerer Monate, wenn sie vom Verlangen zur heiligen Kommunion sehr erglühen, mag man es ihnen auch nicht verwehren, öfter zum Tische des Herrn zu gehen. Wenn irgendwo auf dem Lande nach der Gewohnheit der Pfarrer, die oft die Beichttage zu weit auseinander setzen, diese Empfangung der Sakramente unmöglich scheint,

wird man den Ortsverhältnissen auf einige Zeit sich fügen müssen.

Was aber die Kinder dieser Mütter betrifft, sind dieselben oft ein großes Hinderniß der Bekehrung. Wenn es Niemanden geben sollte, der sie ernähret, werden sie dem mütterlichen Herzen immerwährende Unruhe, Jähzorn und Verzweiflung einflüstern, so daß die Mütter ihren Tod wünschen und auch ihn befördern, sey es auf positive oder negative Weise. In diesem Zustande des Geistes wird die Buße nicht stattfinden können. Ich möchte es nicht rathen, daß der Beichtvater für diese Kinder die Sorge übernehmen möchte, Almosen für sie zu sammeln, oder öffentlich für selbe Almosen sammeln zu lassen (dem öffentlichen Almosen sie aufzudringen), weil andern würdigern Armen das Almosen hiedurch entzogen wird, und feile Weibsbilder zur Vermehrung unehelicher Kinder gereizt werden. Zuweilen trägt es sich zu, daß ein unkeuscher (unehelicher) Vater für sein Kind einige Sorge trägt, und unter diesem Vorwand die uneheliche Mutter (die unkeusche) öfter besucht; indem die Eltern ihrer Tochter dies nachsehen, um einige Nahrung für das Kind zu empfangen. Allein die Gefahr, in die Fleisches-Sünden zurückzufallen, ist zwischen diesen Personen groß, die einst schon zu gegenseitigen Sünden der Wollust gewohnt waren, und jetzt durch das elterliche Band miteinander verbunden sind, und wird vom Beichtvater keineswegs gestattet werden können. So groß ist demnach die Schwierigkeit einer ernstlichen Buße von Seite der unehelichen Mutter.

Bei weitem größer aber ist selbe auch von Seite unkeuscher Söhne, weil sie sich viel unmenschlicher gegen ihre Eltern betragen, deren Erbitterung und Bitterkeit des Geistes den Fluch vom Himmel über sie herabzieht. Meistentheils sind sie die Verführer der Mädchen; aber die Engel der verführten Seelen streiten gegen die Verführer, und rot-

ten sie aus mit himmlischer Macht. Bedeckt nun mit dem Fluche des Himmels, durchbrechen sie alle Dämme und Gränzen der Mäßigkeit; ergeben sich der Trunkenheit, dem Fluchen und Lästern, und ergeben sich geflissentlichen Kränkungen anderer. Sie nähren die Wuth des höllischen Feuers in sich, und tragen ihre Verdammung in ihrer ganzen Lebensweise mit sich herum.

Die Beichtväter können daher nur mit vielem Mißtrauen ihre Beichten aufnehmen, und sollen ihre Buße durch kluge Prüfung bewähren.

Wegen ihrer Buße aber werden sie von ihren frühern Genossen viel bitterer noch, als es unter den Weibsbildern zu geschehen pflegt, mit Verspottungen und öffentlichen Unbilden überhäuft.

Wenn einer von den unkeuschen Jünglingen den Willen zeigt, ernstliche Buße zu wirken, so soll der Beichtvater nach dem Stande seines Lebens sich bestreben, ihm dreitägige oder achttägige geistliche Uebungen anzurathen, oder selbst mit ihm zu machen. Selten sind die Beispiele solcher Büsser: denn sie nehmen durch Vernachlässigung der Erziehung ihrer Kinder eine teuflische Verhärtung des Geistes an, zu ihrem und ihrer Kinder unvermeidlichem Untergang. Diese Jünglinge bleiben meistentheils unbändige, zügellose Menschen, welche das Joch der Religion und bürgerlichen Gesellschaft abwerfen, und wo sie immer erscheinen, sind sie der Zunder des Aufruhrs gegen die öffentliche Ordnung; als Wüthende werden sie sich den Wüthenden anschließen, und sich Glück wünschen über dem Umsturz der Ordnung und bürgerlichen Sicherheit.

Wenn ein solcher Jüngling nach dem Beispiel des verlornen Sohnes Luk. XV. ernstliche Buße zeigt, so soll der Beichtvater ihn mit voller Begierde des Herzens umfassen, und von dem Verderben seiner Zeitgenossen ihn wegnehmen, den Trauernden trösten, zur Ablegung einer Generalbeicht

ihn einladen und verhilflich seyn. Nachhin aber soll, wenn er aus ganzem Herzen zu Gott sich bekehrt hat, der Beichtvater ihm folgende härtere Punkte auflegen:

Erstens, daß er durch sein ganzes Leben hindurch Buße thun soll, wie jener Vater Luk. XV. erklärt, daß sein Sohn nach seiner bußfertigen Zurückkehr an der väterlichen Erbschaft mit seinem Bruder ferner keine Hoffnung haben dürfe; denn zu seinem gehorsamen Sohne sagte er: Sohn! du bist immer bei mir, und alles, was mein ist, ist dein. Also wird er ein armes und arbeitsames Leben mit täglichen Uebungen der Gottseligkeit anfangen müssen, dadurch, daß er von weltlichen Gesellschaften sich trennt, oder wenigstens dem Gespötte anderer öffentlich sich aussetzt. Dies ist hart für das jugendliche Alter; allein weil die Bekehrung dieser Menschen wegen der Verdorbenheit ihres Geistes, und der Gesellschaft ihrer Genossen eine sehr schwierige Sache ist, so wird auch eine große und ungewöhnliche Gnade Gottes zu ihrer Unterstützung nicht fehlen.

Zweitens gebe er sich einem einzigen Beichtvater, welcher rechtschaffen ist, und mit vielem Gebete zu Gott erwählt werden muß, zur Leitung hin, und weil es ihm an Gelegenheit fehlt, öfter mit seinem Beichtvater umzugehen, muß er alle Sonn- und Festtage der Predigt des Wortes Gottes beiwohnen, und in einem frommen Buche lesen.

Drittens wird er für eine christliche Auferziehung seines unehelichen Kindes alle mögliche Sorge tragen müssen. Wenn er sieht, daß die uneheliche Mutter ebenfalls bekehrt ist, und ernstliche Buße wirket, so mag er auch daran denken, sie zu heurathen, und wenn er als Verführer sie um ihre Jungfrauschaft gebracht hat, so wird er mit Einstimmung seiner Eltern dies thun müssen. Wenn die Mutter keine ernstliche und seit längerer Zeit bewährte Bekehrung verräth, wird er vielleicht sein Kind der mütterlichen Erziehung abnehmen und in bessere Hände geben müssen.

Viertens: wenn wegen großer Gefahr, in die alte Gewohnheit zurück zu fallen, der Beichtvater ihm eine Art Nöthigung zur Beständigkeit auflegen wird können, wird er Gottseligkeit und Umsicht in diesem Geschäfte berathen. Eine solche Nöthigung kann ihm werden aus der Ablegung eines Gelübdes, entweder in eine fromme Gesellschaft zu treten, oder freiwillig ein Kleid zu tragen, das wegen seiner Armuth sich nicht schickt auf seinen Stand.

Zuweilen verhängt Gott über solche Büßer aus seiner unendlichen Barmherzigkeit einige körperliche Schwächen, wodurch sie sehr stark von der Welt getrennt und mit Gott vereiniget werden.

Du, o Beichtvater! sey ein Diener Christi, und neige dich nicht aus menschlicher Klugheit auf Seite der Welt hin, und sey ohne Furcht und Kummer wegen der Lästerungen anderer über deine phanatische Dummheit oder stolze Besonderheit gegen andere; sondern setze auch mit Jesus dich, der zur rechten des Vaters sitzt, und bete, dulde, lehre, und sey mit Jesus dem Herrn, der den Jüngern die Füße wäscht, ein demüthiger Diener deiner Büßenden. Der Kampf der Feinde wird sein göttlich vorbezeichnetes Ende haben: Sie werden fallen zu den Füßen Jesu Christi, und seinen Sieg gegen sie sichtbar machen. Der Herr wird deine Feinde als einen Schemel deiner Füße hinlegen. Ps. 109.

Zwölftes Hauptstück.

Von den besondern himmlischen Gaben einiger Gläubigen.

Daß es himmlische Gaben gebe, die von Gott nicht allen ertheilt werden, noch zum Heile in ihrer Art nothwendig sind, lehrt das Evangelium. Dem reichen Jünglinge Matth. XIX. antwortet Jesus auf seine Frage, was er

thun müsse, um das ewige Leben zu erlangen: zur Erlangung des ewigen Lebens reiche es hin, die Gebote des Dekalog's zu halten. Als aber jener Jüngling bekannte, einen größern Antrieb zu haben nach höherer Vollkommenheit, indem er sagte: dies alles habe ich von meiner Jugend an gehalten, was geht mir noch ab? fügte Jesus hinzu: Wenn du vollkommen seyn willst (bei Mark. X. 21.: Eines geht dir ab), gehe hin und verkauf' alles, was du hast, und gieb es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Nun hatte dieser Jüngling ein Verlangen nach etwas Vollkommnerem, das nicht allen zum Heile nothwendig ist, und daß man einen solchen Gnadenzug beachten, und demselben folgen müsse, giebt der Herr zu verstehen. Als die Apostel zu Christus, da er vom unauflöslichen Bande der Ehe sprach, sagten, wenn es mit der Ehe solche Beschaffenheit habe, sey es besser, nicht zu heurathen (Matth. XIX. 10.), antwortete Jesus: Nicht alle fassen dieses Wort, sondern nur jene, denen es gegeben ist . . . wer es fassen kann, der fasse es. Nicht zu heurathen ist also eine besondere Gabe Gottes für besondere Menschen oder Einzelne, die nicht allen nothwendig, noch nützlich, sondern nur Einigen aus besonderer Gnade gegeben ist. Wo aber diese Gabe ist, dort darf sie keineswegs vernachlässiget werden. Auch giebt es Menschen, die aus besonderer Liebe Gottes ihr ganzes Leben durch sich dem Krankendienste, sey es in Spitälern oder in religiösen Orden, die zu diesem Zwecke gestiftet worden, oder in Privat-Familien hinopfern.

Einige giebt es auch, die ihr ganzes Leben durch vom Fleischessen und dem Genuß des Weines sich enthalten. Dergleichen besondere Gaben Gottes muß der Beichtvater beachten und pflegen. Was Jesus von Maria, der Schwester der Martha, gesagt hat Luk. X. 42.: Maria hat den besten Theil erwählt, der nicht von ihr genommen werden wird, das gilt auch von dieser Gattung Menschen, die von einer

starken Liebe Gottes auf besondere Weise angezogen worden sind. Sie sind die kleine Heerde, der es dem Vater gefallen, sein Reich zu geben. Luk. XII. 32. Sie sind im Volke, was das Mark in den Gebeinen des menschlichen Körpers ist, eine geringfügige und unthätige Masse, die aber doch mit ihrer Kraft den ganzen Körper belebt. Zu Rom wurde durch Numa Pompilius, einen Mann, den eine besondere Weisheit Gottes auszeichnete, in den Vestalischen Jungfrauen der Stand einer ewigen Jungfrauschaft als erster Stand des Staates geehrt.

Aber wer ist jener Beichtvater, der diese besonderen Gaben Gottes beobachten und pflegen können wird? Hüte dich, hierin mit menschlicher Klugheit etwas ausrichten zu wollen. Wer nach menschlicher Weisheit (und Einsicht, Kunst und Geschicklichkeit) die Menschen zu solchen Begierden und Lebensarten anleitet, wird nichts ausrichten, und die Seelen auf seine armselige Folter spannen, daß sie endlich nicht einmal fähig werden zur Ausbildung der gewöhnlichen Gnaden Gottes.

Wenn dich, Beichtvater, die göttliche Vorsehung einmal zur tiefsten Demuth gebracht, und in selber mit der Salbung der himmlischen Gnade dich begossen hat: dann wirst du Seelen finden, in welchen ein göttlicher Gnadenschatz verborgen liegt, und du selbst, von Gott entzündet, wirst auch die Seelen, welche sich dir nahen, entzünden können. Wenn dich einmal Gott in der Heftigkeit seiner Liebe, als mit einer tödtlichen Krankheit in die Nähe des Todes gebracht hat, wie Er den Franz von Sales dahingebracht hat; wenn Er dich einmal unter den Menschen zum Gegenstand der Verworfenheit und Verachtung gemacht, wie Vinzenz von Paul in der Sklaverei der Türken; wenn Er dich von deinen Eltern verlassen ließ, wie Franziskus Seraphikus; wenn Er dich einmal aus Liebe zu Ihm zum Genossen der niedrigsten Menschen gemacht, wie den Ignatius

in Italien; wenn Er aus Eifer deiner Buße eine Krankheit (Schwäche) des Leibes über dich verhängte, wie über Chrysostomus und Bernardus: dann wirst du, ohne Vertrauen auf dich, in der Gnade Gottes deine Reden als Reden Gottes vorbringen, und der heilige Geist wird aus deinem Munde in den Herzen der Gläubigen geweckt werden, um seine Werke zu wirken. Wenn dich aber Gott noch nicht mit ähnlicher Gewalt zermalmet (zerknirscht) hat, wie die Erde vom Pfluge zermalmet wird zur Befruchtung des Samens; sieh, welche freiwilligen Bußwerke Gott von dir fordere, um eine geackerte (bereitete) Erde zu werden, worin das Wort Gottes Frucht bringen kann.

Wenn aber der Beichtvater eine Seele gefunden, bei der er sieht, daß Jesus auf besondere Weise sie an sich ziehe, und ihr als Bräutigam sich darbiete, soll er gegen alle menschliche Klugheit auf Gottes Gnade vertrauen, weil Gott, was thöricht ist vor der Welt, erwählt hat, um die Weisen zu Schanden zu machen, und das Schwache der Welt Gott erwählt hat, um das Starke zu beschämen. 1 Kor. I. 27. Er fordere nicht, daß eine solche Seele gänzlich von aller Sünde fern sey, sondern übertrage (vertraue) ihre Erhaltung und Reinigung der göttlichen Barmherzigkeit.

Ferner sey er überzeugt, daß eine solche besonders erwählte Seele nirgends sich allein überlassen lebe, sondern daß andere ihr ähnliche beigegeben seyen, und daß in allen diesen auf göttliche Weise die innigste Vereinigung unter sich obwalte. Christus sagte (Joh. XVII. 22.): Ich bitte dich, Vater! daß sie Eins sind, wie auch wir Eins sind. Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie in uns Eins sind, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.

Diese Einigung ist innerlich und geistig, aber zugleich der Welt sichtbar; daß die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast. Von dieser Einigung (Einheit) aber außer den Klöstern giebt es verschiedene Stufen. Die erste Stufe be-

steht in dem, daß sie sich gegenseitig kennen, in Krankheiten und Widerwärtigkeiten sich gegenseitig heimsuchen und trösten, und über die gemeinsame Verachtung, die sie trifft, nicht klagen. Die zweite Stufe ist, daß sie von demselben Beichtvater geleitet werden, und in derselben Kirche die heiligen Sakramente empfangen. Die dritte Stufe ist, daß zwei solche Personen zusammen wohnen, miteinander beten und an einem Tische speisen. Diese Beisammenwohnung weniger Personen wird auch auf die übrigen zurückwirken, welche zu bestimmten Zeiten die zusammen Wohnenden besuchen, und ihres gemeinschaftlichen Lebens theilhaftig werden. Gott ist mächtig, zuweilen auch seine frommen Gläubigen, die in Städten, Märkten oder Dörfern zerstreut sind, zur gemeinschaftlichen Lebensweise zu vereinen, ohne sie in einem Kloster zu versammeln, oder in ein einziges Haus zusammen zu führen. Der Teufel zürnt sehr gegen Seelen, die in Jesus versammelt und Eins sind, und sein Zorn ergreift vor Allem den Beichtvater; allein der Beichtvater soll für gewiß halten, daß Gott durch die Versuchung dem heiligen Werke seinen Fortgang geben werde. Als zu Jerusalem unter den Wittwen Uneinigkeit entstanden, die nun zugleich eine Uneinigkeit der ganzen Kirche zu seyn angefangen, und einige da waren, welche Petrus der Vernachlässigung des gemeinschaftlichen Tisches beschuldigten, gab Gott seiner Kirche Wachsthum und Gedeihen durch Vermehrung und Vervielfältigung der Verwaltung ihres Vermögens. Als der heilige Benedikt das Kloster, das er zuerst erbaut hatte, aus Unfällen, die vom Teufel erregt wurden, verlassen mußte, legte er auf dem Berge Kassino einen weit herrlichern Grund zu den Anfängen seines Ordens. Christus sagte von den letzten Zeiten der Welt enorme Widerwärtigkeiten seiner Gläubigen Matth. XXIV. 24. vorher: allein seine Allmacht wird sie in seinen Auserwählten zu nichts machen, mit vielem Gebeteseifer, den er ebenda ausdrückt: dann

sollen, die in Judäa sind, auf die Berge fliehen. . . Betet, damit eure Flucht nicht im Winter oder am Sabbate geschehe.

Es verdient bemerkt zu werden, daß Christus angedeutet, daß die Urheber der letzten Leiden Geistliche seyn werden: Es werden falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun. Matth. XXIV. 24. Und bei Luk. XXI. 8. wird von eben diesen gesagt: Es werden viele in meinem Namen kommen und sagen: Ich bin es.

Wenn solcher auserlesenen Seelen mehrere im weiblichen als männlichen Geschlecht angetroffen werden, soll das kein Hinderniß seyn für den Beichtvater, für solche Seelen eine emsige, jedoch umsichtige und den Regeln, die hierüber in jeder Diözese vorkommen, anpassende Sorge zu tragen. Unter dem Kreuze des sterbenden Christus standen nebst wenigen Jüngern viele fromme Weiber; und seine Auferstehung ließ Jesus seinen Aposteln durch Weiber ankündigen; und er sagte vor, daß die weibliche Frömmigkeit, die in Ausgießung der Salbe die Schranken der Nothwendigkeit überschritten, auf der ganzen Erde werde verkündet werden. Matth. XXVI. Aber auch im männlichen Geschlechte ertheilt Gott die Gnade der evangelischen Räthe, häufig im jugendlichen Alter, wo sie aber schwer auszubilden, selten im Greisenalter, wo sie leichter auszubilden ist. Im jugendlichen Alter ist zum Hindernisse die Gesellschaft mit weltlichen Jünglingen, welcher nur wenige, die den christlichen Stand oder die Einsamkeit erwählen, entrissen werden, oder solche, die einer körperlichen Schwachheit halber zum gemeinschaftlichen arbeitsamen Leben nicht tauglich sind. Im Greisenalter befördern Armuth und Körpers-Schwäche die Gnade Gottes sehr.

Hier muß noch die Frage in Anregung kommen, wie ein Priester, der in seiner Seelensorge arbeitet, aber keine Seelen findet, die ein frommes und bußfertiges Leben füh-

ren, sich zu benehmen habe? Ich antworte, ein solcher Geistlicher soll Bedenken tragen, ob er nicht selbst Ursache sey, daß derlei Seelen keine Einigung mit ihm haben. Vielleicht wird er sich seiner Schuld nicht bewußt werden können? Jedem Menschen scheint sein Weg recht zu seyn. Prov. XXI. 2. Der Mensch weiß nicht, ob er des Hasses oder der Liebe würdig sey. Eccl IX. 2. Dieser Geistliche demüthige sich vor Gott und den Menschen mit Furcht, es möchte ihm seiner Sünden wegen das Amt eines guten Hirten vom Herrn nicht übertragen worden seyn, wodurch man zur innigsten Vereinigung mit den Schafen Christi gelange, wovon Christus sagte Joh. XVII. 22.: Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie Eins seyen in uns, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast. Indessen warte er längere Zeit mit Geduld ab, was dem Herrn in seinem göttlichen Werke zu wirken beliebt. Es giebt zuweilen fromme Seelen, welche durch Erfahrung belehrt worden sind, auf ihre Beichtväter nicht all zu voreiliges Vertrauen zu haben. Wenn er aber keine frommen Seelen, die von Gott zur größern, evangelischen Vollkommenheit gerufen werden, gefunden hat, oder er fürchtet, es möchte ihm oder diesem Orte von Gott seine Gnade entzogen werden; so rechne er die Schuld dieses Abganges lieber sich als den Menschen jenes Ortes zu.

Es fragt sich, ob bei jener großen Trennung, die der heilige Paulus 2 Thess. II. 3. von den letzten Zeiten vorausgesagt, die Uebung der evangelischen Räthe nicht ganz erlöschen werde? Ich antworte, jene, welche zur Zeit dieser Trennung leben werden, und die, welche in sie hineingezogen, und von ihr verschlungen werden, werden nicht mehr wissen, daß die Trennung sich genahet, und sie selbst von der evangelischen Wahrheit abgefallen seyen. Denn das Ansehen der falschen Propheten wird groß seyn, die Christus im Munde haben, eine untadelhafte Lebensweise zeigen, für

die Ehre Christi aus menschlicher Klugheit rühmliche Entwürfe bewerkstelligen werden. Matth. XXIV. 24.: Es werden falsche Propheten aufstehen (Luk. XXI. 8.: Sie werden kommen in meinem Namen) und große Zeichen und Wunder thun, so daß auch, wenn es möglich wäre, die Auserwählten in Irrthum geführt würden. Doch die Auserwählten werden bleiben, wie hier behauptet wird, und wegen der Auserwählten werden jene Tage verkürzt werden. Matth. XXIV. 22. Denn die Kirche Christi wird bis an's Ende der Welt dauern, und in der Kirche wird die Uebung der vollkommnern Lehre Jesu Christi fortdauern. Zwar wird die Zahl der frommen Gläubigen vermindert werden müssen, weil Christus gesagt hat, daß die Verführung so groß seyn werde, daß, wenn's möglich wäre, auch die Auserwählten in Irrthum geführt würden. Und Luk. XVIII. 8.: Glaubst du wohl, daß der Sohn des Menschen, wenn er wiederkommen wird, Glauben finden wird auf Erde? und Matth. XVII. 10.: Elias wird zwar wiederkommen und Alles wiederherstellen. Also wird alles, weniges ausgenommen, verdorben werden.

Du also, o Priester, Mann Gottes! trenne dich sorgfältig von der Welt, und vereine dich mit Christus, und es wird dir an besonders von Gott erwählten Seelen nicht fehlen, denen das stehende Lamm gleichsam abgeschlachtet (Apoc. V.) den Sieg verleihet.

Wenn die Demagogen unserer Zeit irgendwo die königliche Macht stürzen wollen, so werden sie, um sie zu stürzen, sich auch bemühen, die Kirche zu zerstreuen (zu zerstören); allein zweifeln wir nicht, die Gläubigen Christi werden heldenmüthig fortbestehen, und nach den antichristlichen Machwerken eitler Zerstörungsversuche im neuen Glanze erscheinen.

Beilagen.

I. Beilage.

1.

Ohne Gehorsam können weder die körperlichen noch geistigen Kräfte des Menschen entwickelt werden. Er setzt eine gebildete und entwickelte Geisteskraft in den Eltern voraus, die gleichsam das Aug des Blinden, der Fuß des Lahmen sind. Da am Menschen alles stufenmäßig und langsam sich bildet, sehen wir darin die Herrlichkeit und Vortrefflichkeit des Gehorsams, der dem Lichte folgt, die Wahrheit hört, das Leben wählt, und die Seligkeit findet, auf dem geraden Pfade, am himmlischen Leitseil, ohne Verirrung vom Wege, ohne Fall in die Grube. Er ist das Band der Familie, ihr Segen und Glück. Einer Familie gleicht aber auch der Staat, und kann ohne Gehorsam so wenig als die Familie der Eltern bestehen. Am Schönsten erglänzt der Geborsam in der katholischen Kirche als Symbol der Weltglückseligkeit, ohne welchen kein Frieden besteht. Wird dies göttliche Symbol alles Glückes und Gedeihens der Kräfte in der Kirche zerstört, so wird auch alles Gute in der Welt zerstört.

Die richtige Ausbildung der geistigen Kräfte kann nur dann erfolgen, wenn sie den natürlichen Gesetzen der Entwicklung nicht entgegen, und den den Hochmuth unserer dermaligen verderbten Natur niederbeugenden Gesetzen der Gnade nicht widerspricht. Alles Unnatürliche gedeiht nicht, und jeder Erhebung des Stolzes ist Erniedrigung gedroht, was sich beides, ach leider! nur zu sehr bewährt. Der Mensch soll am Menschen doch zuerst gebildet werden, und sein ewiges Seyn und Ausbilden für ewige Dinge, wie wird es so sehr verkehrt, so daß der Strahl jenes Lichtes, dem ein Himmel gebaut ist, nämlich dem Auge unsers Geistes — sich vor unsern Augen in

den Dunghaufen zeitlicher Verwesung senket! Wenn nun die Verkehrtheit so weit gekommen wäre, daß der Vater im Sohne nur den Leib sähe, und dessen Brauchbarkeit zur Umschollung seiner Tagwerke, und weiter nichts wünschte, so hätten wir das Ende des Verderbens erreicht. Bildete aber auch die Schule den Geist zur fertigen Lesekunst, zum richtigen Schreiben, und Zählen des Geldes, und schwiege sodann, wo bliebe da die Entwicklung des Menschen, wenn in ihm der Gedanke an Gott und göttliche Dinge nicht geweckt würde?! Er wäre in dieser Einseitigkeit der Bildung nur ein gesteigertes Thier. Da gäbe es wenig Anbeter Gottes im Geiste und in der Wahrheit. Derlei Menschen würden freilich nicht nur nicht mehr im Tempel sich sammeln, sondern auch außer dem Tempel nirgend mehr in der Natur einen Gott ahnen, also auch nimmer von einem Gott sprechen, weil in ihrem Innern die Entwicklung des Sehens Gottes im Geiste nie geschehen, vielmehr verwahrloset worden. Aber wohin käme die Menschheit? Antwort: zum thierischen Genuß und Uebergewichte des Sinnlichen, das im Menschen alles Höhere verdunkelt und vernichtet — und von da zum Nichtsehen oder Unrichtigsehen des Göttlichen, zum Falschsehen — zum Nichtsprechen oder Falschsprechen von Gott und göttlichen Dingen, und dann zum Unglauben, zur Verachtung des Göttlichen, zum Gespötte, welches nur dem teuflischen Sinne des Menschen eigen ist. Wäre im Menschen die Entwicklung und Bildung seiner Kräfte richtig, so erschienen nicht so viele Unrichtigkeiten, Irrthümer, Unwahrheiten, Abwege und Verderben. Er sieht das ewige Licht entweder gar nicht oder unrichtig, und sieht nicht im ewigen Lichte. Im zeitlichen Lichte, man nenn' es Verstand, Wissenschaft oder Kunst und dergleichen, kann Gott und das Göttliche nimmer gesehen werden.

Unter den Sternen erster Größe am geistigen Tugendhimmel funkelt in der Entwicklung des Menschen für Gott und Ewigkeit die Abhängigkeit.

In der Natur spiegelt sich ab dies ewige Gesetz. Ein kleiner Knabe lenket am geringen Seile die hundertfach größere Kraft des Pferdes zu eigenem Wohle. So lange der Sohn des Hauses sich freut, einen Vater zu haben, der ihn leitet, führt, und ihm befiehlt, ist Freude und Segen in diesem Kreise, und es können die wilden Thiere, die den Weinberg zerstören, nicht eindringen. Adam weiß, wie glücklich die Abhängigkeit macht, und welche Zerstörung

in ihm und um ihn die Vernichtung dieses Bandes der Welt gebracht. Wenn die Menschen von der göttlichen Abhängigkeit sich trennen, und zur Begründung ihres Glückes den Bau ohne Gott führen wollen, gerathen sie in Verwirrung, und ihren Bau, der wegen der Verwirrung unvollendet bleibt, nennt man einen Thurm der Verwirrung oder Babylons. Da wir aus uns kein Licht, aus uns als von uns keine Kraft haben, außer jene uns zu verführen und zu zerstören, ist das Verhältniß der Abhängigkeit gleichsam uns angeboren, zur Natur geworden. In der Menschheit sieht man diese Wahrheit abgebildet am Kinde, das ruhig in der Mutter Schooß sitzt, und so gerne seine Aerm'chen um den Hals der Mutter schlingt, und in dieser Abhängigkeit sich ruhig, still und selig fühlt. Nimm ihm dieselbe, und du hörst nichts als Seufzen, und siehst nichts als Thränen. Daß diese Abhängigkeit unser ewiges Glück begründe, zeigt sich im Reich der Gnade auf göttliche Weise. Jesus im Schooße seiner Mutter zu Bethlehem — und Nazaretha — und Jerusalem —! Diese Abhängigkeit sprach Jesus in den höchsten Momenten seines Lebens aus. Luk. XXII, 42. Vater! nicht mein Wille, sondern der Deine soll geschehen. Diese Abhängigkeit (ein Leben fern vom eigenen Willen, nach dem göttlichen Willen) gab Jesus den Jüngern zu verstehen Mark. X. Jakobus und Johannes, die Zebedäus-Kinder, gingen zu ihm, und sprachen: Meister, wir verlangen, daß du uns thuest, um was wir dich bitten werden. Er aber sprach zu ihnen, was wollt ihr, daß ich euch thue? Und sie sagten: Verleih uns, daß einer zu deiner Rechten, und einer zu deiner Linken in der Herrlichkeit sitzen möge. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wißt nicht, was ihr begehret. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch mit der Taufe taufen lassen, mit welcher ich getaufet werde? Sie aber sagten zu ihm: wir können's. Jesus aber sprach zu ihnen: Den Kelch, den ich trinke, werdet ihr zwar trinken, und werdet mit der Taufe getauft werden, womit ich getauft werde. Aber das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken steht mir nicht zu, euch zu verleihen, sondern denen, welchen es vorbereitet ist (von meinem Vater). So spricht das Wort des ewigen Vaters, das die Welt erschaffen, dem alle Gewalt übergeben ist im Himmel und auf Erden, und das zur Rechten des Vaters sitzt, bis ihm alle Feinde seines Reiches zum Fußschemmel geworfen sind. Wie entfernt von aller Eigenmächtigkeit spricht und handelt hier das Wort des ewigen Vaters, wenn

von Einrichtung oder Abänderung oder Anordnung des ewigen Reiches Gottes die Rede ist? Und redet so bei ewiger Weisheit, handelt in Abhängigkeit bei ewiger Gottesmacht, und zeigt im Beispiel, wie es im göttlichen Reiche gehalten werden müsse. Ganz anders das Treiben der Demagogen unsers Jahrhunderts, die darauf ausgehen, das Kind vom Vater, den Unterthanen vom Regenten, das Schaf von der Heerde, den Blinden vom Führer, den Laien vom Geistlichen, das Pfarrkind vom Seelsorger, den Pfarrer vom Bischof, den Bischof vom Pabste, den Pabst von Gott, und Gott und den Menschen, Gott und die Welt zu trennen, damit einmal Freiheit werde. O Menschheit, eröffne deine Augen, um dein Glück zu sehen, wo diese Schreier dich hinführen. Vater! ex fructibus cognoscetis eos, sagte Jesus; also schau deine Kinder an, ob sie schon diese Freiheit haben! Sie sind freilich nach Abschüttelung des Joches der Abhängigkeit frei geworden; denn sie hören nimmer auf dich und deinen guten Willen, thun, was sie wollen, und folgen dir nimmer.

2.

Eine Bildung gegen die Natur ist jene, welche darauf ausgeht, das ewige Verhältniß des Geistes zum Leib, des Ewigen, Unendlichen zum Endlichen zu zerstören, bewußt oder unbewußt. Eine Bildung z. B., die mehr den Leib berücksichtigt, als den Geist, und sogar auch in Entwicklung der geistigen Kräfte des Menschen mehr auf irdisches Treiben und endliches Seyn, und den Schein der Vergänglichkeit sieht, als auf die Bestimmung seiner Ewigkeit, und unvergänglichen Würde der Unsterblichkeit, ist gegen die Natur, insofern sie nicht unterordnet, was nach der Anlage der Natur der Unterordnung unterworfen, und nicht an den ersten, obersten Platz setzt, was nach dem Zwecke des Schöpfers, wie ihn die Natur erhalten, obenan gehört. Um mich deutlicher auszudrücken: Man sieht in Schulen so häufig ausschließend auf Bildung des Körpers und Verstandes, und auf Wissenschaft; allein das Herz, das religiöse Gemüth, und das Leben des Herzens, das Thun des Guten, das Rechtschaffenseyn, das Frommhandeln, wahrhaft Gewissenhaftseyn, wird fast gar nicht gebildet, die Kinder werden oft verbildet, verwildert, statt gebildet. Und doch hat die Welt erst von der letztern Bildungsart wahren Nutzen: denn man nehme den Unterthan,

wenn er auch die höchste Stufe der Bildung des Verstandes erreicht hat, aber in seiner Herzensbildung, in der Ausbildung seines Gewissens, in der Entwicklung eines frommen, religiösen Sinnes (der auch geübt, gebildet werden muß, und hiedurch erst das wird, wodurch er der Welt nützt) zurückgeblieben ist, wird er trotz seiner Verstandesbildung, trotz seiner Wissenschaft, eben weil er nur einseitig als Mensch gebildet, und nicht in seiner Totalität zur liebenswürdigen Menschheit entwickelt ist, den König nicht ehren, nicht schützen, nicht lieben. Er hat kein Gemüth — und seine Leidenschaften zu überwinden, ist er nie gelehrt worden; da nun diese im erwachsenen Menschen, wenn sie nicht gebändiget worden, gleich wilden Thieren wüthen und zerstören, so kann in der Menschheit, einseitig erzogen, nur Unheil und Verderben erfolgen. Dieses Unheil muß um so zerstörender werden, wenn ein Lehrer der Menschheit, sey es aus absichtsloser Unwissenheit oder wissentlicher, freiwilliger Verkehrtheit, die Unordnung der ächten Menschheitsbildung vorsetzt. Wenn ein Lehrer selbst keine Menschheitsbildung verräth, oder das haßt, was den innern Menschen bildet — wenn er voll von Selbstsucht, Eigendünkel — nur nach Hochmuth, Eitelkeit, Ruhm und Menschenlob trachtet, wie will er pflanzen die Demuth, an der ihm ekelt, die er selbst nicht kennt, und darum haßt? Wie will er lehren die rechte Weise des Gebetes, das er selbst nicht übt, sondern nur für eine Sache eines dummen Menschen oder alten Weibes ansieht? Da nun nach dem Gange der Weltregierung keine Gnade, keine Erbarmung, kein Licht, keine Erleuchtung vom Himmel kommt ohne demüthiges Flehen, wie blind und arm an Tugendkraft müssen die neuen Tugendpflanzen im Garten der verbildeten Menschenerziehung saft- und kraftlos dahinwelken? Da er voll Eigenwillen ist, und das als hoch ansieht, daß er nach eigener Ansicht, nach eigener Bildung, nach der Größe des eigenen Fortschrittes spricht, lehrt, denkt und handelt, wie will er, was er obenansetzt, unterordnen, oder Gehorsam, Unterwürfigkeit, Fügung nach dem Willen eines andern lehren? Er sieht Nachgiebigkeit für Schwachheit, Erniedrigung, Demüthigung für Schmach, Gehorsam für Schande an. Dies ist die traurige Folge einseitiger Bildung. Und wie soll er bebauen ein ihm unbekanntes Gebiet? Wenn der Lehrer z. B. die Beiwohnung der heiligen Messe, die nach dem Zwecke des Erlösers das Gemüth, den innern Sinn wahrer Frömmigkeit bildet, als Nachtheil der Schule, der Erziehung betrachtet? wenn der Lehrer glaubt,

öffentliche, gemeinsame Erbauung, öffentliches, gemeinsames Gebet sey zur Erziehung unnöthig? Wo lernt denn der innere Mensch die ewige Anbetung des unsichtbaren Gottes? Was übt ihn in dieser ewigen Pflichterfüllung? Was prägt seinem Geist die den Geist beherrschende, den Geist veredelnde Ehrfurcht vor dem höchsten Wesen ein? Etwa die Kälte eines solchen Lehrers, der beim Worte Gott — Kirche — Christus — Gebet — immer mitleidig lächelt, und Gott danket, daß er der Unmündigkeit des Volkes entwachsen ist, und nimmer so tief stehe. Eine solche verbildete Menschheit kann kaum mehr zur Weisheit zurückgeführt werden, außer durch die Abgründe des Verderbens, die als Folgen des verkehrten Weges der bisherigen Verbildung sich eröffnen, und mit Gewalt zur Umkehr rufen; und dies mag so lang nicht erfolgen, als bis man sieht, man habe die ganze von Gott erschaffene Welt wider sich — bis man sieht, Kinder verachten, hassen, schlagen und tödten ihre Eltern, und rufen wie Kain, daß sie selbst verloren seyen — bis man sieht, daß, gegen die Natur, Unterthanen ihre eigenen Regenten entthronen wollen, bis man sieht, daß die Menschen alle Furcht vor Gott ablegen, Gottes vergessen, von seinen Wegen abirren, und einem gränzenlosen Verderben der Sünde sich preisgeben, Gott lästern, und sein Joch wegwerfen. Man hat die ganze Natur wider sich. — Auf diesem Wege gedeihet keine Tugend, kein Glück, kein Segen! Man hofft, allein man wird getäuscht. — Man freut sich, allein bald naht sich die Quelle der Thränen. Auf diesem Wege ist Gott nicht mit uns — und auch die Welt rächt sich aus uns. Die Früchte sind bitter. — Redet ihr, ihr Väter und ihr Vorgesetzten!

II. Beilage.

1.

Eine mehrjährige Erfahrung hat mir über die traurigen Folgen der vernachlässigten Kinderzucht von Seite der Eltern folgende Aufschlüsse gegeben:

Die meisten Eltern sind zu nachsichtig gegen ihre Kinder. Aus zu großer sinnlicher Liebe können sie ihnen nichts abschlagen. Schon von Kindheit an wird ihnen der eigene Wille gelassen. Das Kind darf kein Mensch unrecht anblicken, kein Mensch tadeln, kein

Mensch strafen ohne ihren Willen. Gerade die Speise, die es verlangt, muß es bekommen, gerade das Kleid erhalten, das es will. So wird der eigene Wille nicht abgetödtet, sondern vielmehr bestärkt. Erhalten die Kinder nicht schnell genug, was sie verlangen, da weinen sie vor Zorn, und die Eltern lassen den Zorn einwurzeln, schmeicheln den Leidenschaften der Kinder mit liebkosenden Worten, versprechen alles zu thun, was die Kinder wollen; sie schelten den Gegenstand des Zorns, oder schlagen ihn; so wird die Rache des Kindes gepflegt, erzogen, genährt und gestärkt. Es tritt eine ganze Verbildung oder Verwilderung in das Gemüth desselben. Das Kind bekommt die Obergewalt, und eine unbändige, zügellose Freiheit. Eltern sind manchmal so thöricht, daß sie sich zum Gängelband ihrer Kinder erniedrigen. Ich sah einmal eine Mutter, die eine solche Affenliebe zu ihrer geliebten Tochter hatte, daß sie sich zu den niedrigsten Dinge erniedrigte, um nur den Willen des Kindes zu erfüllen, selbes im Frieden und bei guter Laune zu erhalten. Die Mutter mußte auf Befehl des wilden, geliebten, unartigen Kindes z. B. zu essen aufhören, dann wieder essen, auf dem Boden sitzen, und dann wieder aufstehen, jetzt lachen, und dann wieder weinen, jetzt auf die Bank sich setzen, dann zur Stubenthür stehen. That sie nicht alles, so weinte das Kind, zürnte, schrie und lärmte wild und ausgelassen; das Kind durfte aber gar nicht ausgezankt, nicht geschlagen, nicht gestraft werden. „Es versteht noch nichts, sagte die Mutter; kommt der Verstand, dann wird es schon anders werden. Sey nur still, Kind! gleich bekommst du es; alles, was du willst, gebe ich dir.“ So wuchs das Kind heran, hoffärtig, eigenwillig, stolz, wild, rachsüchtig, in allem ungehorsam, selbstsüchtig, und dennoch war es von der Mutter geliebt und angebetet. Auf solche Weise verderben Eltern selbst ihre Kinder. Manche Eltern verweichlichen sie; das Kind ist immer noch zu schwach für die Arbeit, zu schwach für die Schule, zu schwach für die Religionsübung. Man verläßt sich immer auf die Zukunft, auf den kommenden Verstand, da indeß alle Triebe der Natur, alle Leidenschaften im Kinde groß gezogen, verstärkt, wild und unbändig geworden, so daß, wenn der Verstand kommt, sich Mutter und Kind vor Wildheit der Leidenschaften nimmer zu helfen wissen. Alle Angewöhnungen des Guten sind unterlassen worden, ungeübt geblieben, die die Religion erfordert. Das Kind kann gar nichts leiden, nichts dulden, weder Hitze noch Frost, weder Hunger noch Durst, noch Abbruch in Ru-

he und Schlaf, daher ist es ungeübt für Tugendwerke, für christlichen Sinn, aus Unverstand. Alle Unarten des Kindes sind gegen die Uebung der christlichen Geduld; alle Eigensinnigkeiten des Kindes sind gegen die Uebung der Demuth; der wilde Trotz des unabgetödteten eigenen Willens im Kinde ist gegen die Einübung der Tugend, der Sanftmuth, der Nachgiebigkeit, der Gelindigkeit und christlichen Milde. Durch zügellose Unbeschränktheit des Eigensinnes sind die Kinder schon vorhinein gegen die Uebung des Gehorsams verhärtet und so weiter. Aus falscher Liebe gegen das Kind wird dem Kinde alle Freiheit gestattet. Es darf auf der Gasse mit andern Kindern lärmen, weil es seine Unart verlangt. Und was es da alles lernt, ist zu beweinen. „Ich kann meine Kinder in keine Büchse sperren," entgegnet die Mutter. Ebenso geht es, wenn das Kind älter wird. Dem Geliebten wird nichts abgeschlagen in hoffärtiger Kleidung, in Besuchung der Tanzplätze und verführender Gesellschaften, und so wird es, und muß es lasterhaft werden. Die Mutter spricht: „Eine Freude müssen die Kinder haben!" Die Mutter hat Freude am schönen Tanzen des Kindes. Und fängt das Kind, das jetzt groß geworden, Bekanntschaften an, so droht die Mutter lächelnd: „Wart!" das heißt soviel, als auf eine gefällige Weise die Verführung bestättigen. Vielleicht heißt es auch noch: „Nun diese, jene Bekanntschaft darfst du schon haben; denn da bekommst du einmal dein Brod, da kannst du ankommen." Nun wird ein Paar Mal bei zu spätem Ausbleiben der Tochter noch gemurrt, aber kein Hinderniß dem Verderben mehr gemacht. Die Tochter darf einmal, ja sie soll oder muß diesen Umgang haben. „Geh ihm nur nach, diesem braven Menschen; du mußt dich besser umthun, heißt es. Mich sollst du gesehen haben, als ich noch jung gewesen, ich habe mich besser umthun können," d. h. mehr schmeicheln. Da erzählt nun die liebe Mutter alle ihre Schandthaten der Jugend unter Entschuldigungen: „Es wird auch nicht gerade alles so Sünde seyn! Freilich „die Geistlichen!" wenn es so wäre, da käme kein Mensch in den Himmel. Der Teufel muß immer schwärzer gemacht werden, als er ist. Es ist nicht so, wie die Geistlichen predigen!" So wird das Mädchen belehrt. Was die Folge seyn mag, versteht sich von selbst. Der Begierlichkeit und Ausschweifung werden jetzt Thür und Thor geöffnet. Die Kirchenbesuche werden nur mehr Gebrauchs halber verrichtet, oft auch aus sündhafter Absicht der Hoffart, wo nicht gar der Unzucht. Wäre die eit-

le Ehre nicht, bliebe man ganz weg. Vom Gebete kann keine Rede mehr seyn. Da gilt auch, was Christus sagte, freilich in einem andern Sinne: Sie wissen nicht, was sie thun! denn die Gedanken sind immer beim Gegenstande der sündhaften Lust, und zu dem himmlischen Bräutigam und seiner einladenden Stimme dürfte gesagt werden: Ich kenne dich nicht! Und wird die Stimme des göttlichen Bräutigams in der Predigt mit Eifer und Nachdruck noch ausgelegt, so heißt es deutlich: „Ich will dich nicht!" denn der größere Theil schläft in Anhörung der Predigt den Todesschlaf. An den himmlischen Bräutigam darf Niemand mehr erinnern, ohne mit Schimpfworten beehrt zu werden: „Geh, heißt es, du Heiliger!" wenn nicht noch gröbere Ausdrücke erfolgen. Und so kömmt Verhärtung über den Geist. So ist aber dermalen ein großer Theil der Jugend. Die nachmittägige Heiligung des Sonntags ist fast gänzlich vernachlässiget; denn da geht der Tanz vor, der dann bis nach Mitternacht dauert: noctem verterunt in diem! Und zu diesem Tanze muß alles gehen, was rechtschaffen oder ehrlich seyn will, was nicht dem Schimpfe, der Verspottung unterliegen soll. O mein Gott! wo ist die Jungfrau, die keine Bekanntschaft mehr hat, wo ist noch ein Jüngling, den nicht die schändlichen Bande der verderblichen Wollust fesseln? Und von Knechten und Mägden will ich schweigen; denn größtentheils sind ihre Worte und ihr Wandel gegen das Christenthum. Und so muß das Verderben allgemein werden, durch den allgemeinen Strom der Verführung. Aber was soll ihn hindern? Die Gnade Gottes? wenn man sie nicht annimmt. Die Predigt von den ewigen Wahrheiten? wenn man sie lästert, haßt, ja auch verfolgt in den Dienern Jesu! Das Evangelium etwa? man lacht auch dazu, man hört, und hat schon zu viel darüber lachen gehört, als daß man an eine Lesung denken sollte. Und sollte auch Jemand lesen unter Dienstboten, so merkt Niemand auf, oder höchst selten Jemand, wenn man nicht gar spottet darüber, und einen solchen Lesenden einen Scheinheiligen nennt. Schweig, heißt es, ich höre mir in der Kirche genug. Wenn ich eine Predigt will, gehe ich in die Kirche. Oder ein anderes Betrachtungsbuch? Ach, die Bücher bleiben liegen, ungelesen und ungenützt. Dem Menschen sind andere Dinge im Kopfe. Er fröhnt allen Begierden. Schändliche Gedanken der Geilheit sind ihm willkommen, unzüchtige Worte gefällig, ausschweifende Menschen angenehm. Diese hört er, diese besucht er, mit diesen spricht er, und hat Umgang. Al-

les Göttliche wird ihm zum Ekel. Endlich wird die Verhärtung immer größer. Die Jungfrau fällt, der Jüngling verliert seine Unschuld. Aber des Falles halber ist kein Bedauern da. Sie gelten noch viel bei den Menschen, werden als rechtschaffene Leute gerühmt in Betragen, in der Arbeit. Es geht die Unschuld verloren, und kein Mensch bedauert es mehr! „Der Mensch ist schwach! Gott ist barmherzig! Man muß nur nicht verzweifeln," heißt es. Daß dann unter dieser Jugend bei Erholungen oder unter der Arbeit unanständige Reden der Unzucht geführt werden, liegt außer allem Zweifel, und gehört schon zur Tagesordnung. Da wird denn von Frühmorgen bis Abend derselbe Diskurs geführt vom Tanze, von Unterhaltung, von Liebesgeschichten, von Hurereien mit wildem Gelächter, und wer nicht mitlacht, wird verspottet. Das ist die Zeit, von der der heilige Paulus sagt: Sie werden irreführen und irregeführt werden. Alles wird wollüstig. Die heilige Beicht kann da nur zum Spotte vorkommen. Wer soll helfen? der Hausvater? — ja! wenn er christlich wäre, wenn er möchte, und nicht selber sündhafter spräche, als die Jugend? Jetzt sind wir da, wo wir seyn wollten, wie sich nämlich ein Hausvater oder Vater, eine Mutter durch ihr vergangenes Leben der Sünden ihrer Kinder theilhaftig machet? Wenn sie nämlich in ihrer Jugend ausschweifend, unzüchtig gelebt haben, so sind sie unfähig geworden, mit Ernste an dem ewigen Heile ihrer Kinder zu arbeiten. Es steckt ja das Verderben selber noch in ihnen, wie wollen sie den zarten Keim der Tugend, der Religion in andern pflegen? Solche Eltern geben überall nach, haben keinen Ernst, keine christliche Strenge, glauben selber nicht fest an das Evangelium, sagen vielmehr: ja, wenn es so wäre, wie die Geistlichen predigen, da käme kein Mensch zur Seligkeit. Sie untersagen den Dienstboten kein nächtliches Ausbleiben, keine unanständigen, verführerischen Reden, loben vielmehr die Schande und Verführung derselben. Sie dulden an selben alles Fluchen, kümmern sich wenig um das ewige Heil der Anvertrauten, wenn nur die Dienboten ihre Arbeit verrichten. Ob sie den pfärrlichen Gottesdienst besuchen oder nicht, gilt ihnen gleich. Ebenso unvorsichtig sind sie in Einstellung der Dienstboten — sie sehen fast gar nicht auf die Religion derselben, und ein christliches Betragen.

Sie sind nicht nur nachlässig und hartgläubig, wenn es heißt: Vater! dein Sohn ist vom Knechte verführt worden, sondern gestat-

ten den eigenen Kindern auch noch alle Freiheit. Meistens werden solche Eltern selbst Widersprecher des Wortes Gottes, das sie bei solchem Leben freilich immer trifft. Und wenn sie sich nicht umändern wollen, werden sie nachhin auch noch Spötter. Sie werden also auch die Ihrigen nicht zur Beicht aufmuntern, vielmehr sagen: „Ich möchte doch wissen, daß diese oder jene Leute so oft beichten gehen, was sie denn immer haben müssen? Die heiligsten Dinge werden nur von der lächerlichen Seite betrachtet. Da ist kein Ernst! Da ist Christus nicht! Darum werden auch in solchen Häusern die täglichen Hausandachten entweder schläfrig oder mit Gelächter unterbrochen verrichtet. Da ist Gott nicht. — Darum auch keine Auferziehung nach Christus. Daran trägt Schuld das vergangene sündhafte Leben der Eltern im ledigen Stande.

2.

Wie die Eltern sich durch ihr gegenwärtiges Leben der Sünden der Kinder theilhaftig machen?

Wenn die Eltern unterlassen, ihre Kinder im Christenthum einzuüben. Es giebt Eltern, welche ihre Kinder gar nie in der christlichen Tugend üben, z. B., sie geben ihnen keine Anleitung zur Demuth, zum Frieden, zur Sanftmuth, zur Liebe Gottes und des Nebenmenschen. Da fehlt es denn überhaupt auch zuweilen am frommen Sinn der Mutter. Sie betet nicht für ihr Kind, ehe es zur Welt geboren wird, und betet nicht zur Stunde der Geburt, und zeigt auch nach der Geburt denselben Sinn. Man hält die Kinder zu wenig zum Gebete an. Geht man zum ersten Mal zur Kirche, unterläßt man auch diese Stunde zu feiern. Muß das Kind in die Schule gehen, also in die Lehre Jesu, so unterlassen so manche Väter, den Kindern diesen Schritt wichtig zu machen. Man läßt das Kind nur so hinlaufen, wie ein verlornes Schaf auf die Weide. Es geht kein Vater zum Lehrer oder Pfarrer, ihn zu bitten, er möchte nun den höchsten Segen des Himmels dem Kinde ertheilen — nämlich die Lehre Jesu. Durch diese Saumseligkeit mancher Eltern bekommen die Kinder keinen hohen Begriff, weder von ihrem Berufe, noch von der Größe des Reiches Gottes. Wenn sich die Eltern gar nicht einmal würdigen, ihre Kinder selbst in die Schule Jesu einzuführen, welch eine Verlorenheit oder Verworfenheit des christlichen Sinnes kann hieraus abgenommen werden? Hier wird man freilich versucht, zu denken, daß im Hause eines solchen Va-

ters ein Schaf mehr gelten möge, als ein Kind; denn diesem fragt man nach, und führt es auf die Weide. Man fragt die 6 Jahre des Schulbesuches nicht nach. Ist das ein christlicher Sinn, wenn nicht einmal zur Zeit der feierlichen Schulprüfung der Vater diesen heiligen Augenblick seiner Gegenwart würdiget? O ihr Eltern! die ihr so unbekümmert seyd um das ewige Heil eurer Kinder, was werdet ihr einstens sagen zu eurer Entschuldigung am Throne Gottes? Und erwächst das Kind nur ein wenig zur Vernunft, unterläßt man zuerst, die ewigen Heilswahrheiten einzuprägen oder einen Sinn zum Gebete dem Kinde beizubringen. Ja, würden nur nicht gleich in der ersten Kindheit die schädlichsten Eindrücke gemacht! Die Mutter sollte am Morgen sich niederknieen vor dem Kinde und mit demselben beten: wie versündigt sich dieselbe, wenn sie statt dessen schreit und lärmt, daß man Niemand zur Arbeit habe. Wenn es immer heißt: „Du, wenn du groß wärest, da könnte man dich doch brauchen." Da muß das Kind versucht werden zu glauben, am Gebete müsse gar nichts gelegen seyn! — Die Mutter sollte schweigen, und dadurch dem Kinde ein Beispiel der Bescheidenheit, Sanftmuth und Gelassenheit geben — ach, wie verderblich ist es nicht für das Kind, wenn sie geschwätzig ist, dem Jähzorn ergeben, rachsüchtig, beleidigend, stolz, anmassend, eitel, hoffärtig, herrschsüchtig, so daß sie mit ihrer Zunge als mit einer Geißel herfährt über jeden Menschen, der das Unglück hat, sich ihr zu nähern. Was will das Kind Gutes lernen von einer so verderbten Mutter? Also nicht nur sündigen die Eltern durch Unterlassung ihrer Pflichterfüllung, sie werden zuweilen durch Ausübung des Bösen die ersten Verführer ihrer Kinder.

Ich kannte eine Mutter, die, ihr Kind auf dem Arme tragend, selbst in der Kirche über Gebet und betende Personen schimpfen mußte. Ich kannte einen Vater, der vor vielen Kindern über das heil. Sakrament der Beicht schimpfte. Ich kenne sehr viele Väter, die in Gegenwart vieler Menschen öffentlich über die Predigt des ewigen Wortes Gottes schimpfen. Ich kannte einige Hausväter und Hausmütter, die da sagten: „Ich möchte keinen Dienstboten einstellen, von dem ich wüßte, daß er vom Tanze und Bekanntschaften entfernt bleibt!" Was sollte man von solchen Eltern denken? Sind sie nicht wahre Verführer ihrer Kinder? Man klagt wohl über Sittenverderbniß, über die Versunkenheit der heutigen Welt; allein woher kömmt dieses Verderben? Antwort: größtentheils von den Eltern!

Von der geschwätzigen Zunge einer lieblosen Mutter kommt die Sünde der Ehrabschneidung bei mancher Tochter. Von der Hoffart und dem Hochmuthe der Mutter kömmt so häufig die Kleiderpracht und der Stolz der Tochter. Von der Unzufriedenheit mit Gott und Gottesführung — die Ungeduld, der Neid, die Schadenfreude. Und der Geiz — woher mag er anders seinen Ursprung nehmen, als von der ewigen Anpreisung des zeitlichen Gutes, des Geldes, des Weltansehens aus dem Munde der Mutter? Wenn es immer heißt: das sollte man haben! Da muß man schon wieder hergeben! Wenn über den geringsten Verlust des Irdischen geweint wird, Zank, Zwietracht, Geschrei ertönt, ach, wo ist da die Stille des Glaubens, die Ruhe der Hoffnung, die Seligkeit der göttlichen Liebe, wenn die Henker des Menschen, der Unfrieden, die Ungenügsamkeit, der unersättliche Bauch, die unersättliche Begierde nach Geld den armen Menschen quälen? Welch ein Verderben muß aber entstehen, wenn ein Vater selbst unzüchtige Worte vor dem Kinde im Munde führt! Mir erzählte einmal ein frommer Mann von einem Vater, daß derselbe immer den Anfang gemacht, wenn unkeusche Diskurse geführt wurden, und daß er es sehr gerne höre, wenn so etwas geredet werde, und daß ihm derlei Reden je unzüchtiger desto lieber wären. Eine arme christliche Magd bekannte einmal mit weinenden Augen, daß ihr im Hause unter Christen das Andenken an Gott verargt werde, daß sie von Frühmorgen an bis Abend um Jesus willen die Zielscheibe des Spottes seyn müsse. Eine Tochter bekannte mir einmal, von ihrem leiblichen Vater gehaßt zu werden, daß sie so viel zu Gott bete, und es mit der Welt nicht halte. Im Grimme sprach einst eine, das Ansehen der Welt liebende, eitle Mutter zu ihren Töchtern, die fromm lebten und alle 4 Wochen beichteten: „Ich laß euch nimmer zur Kommunion! Man muß sich schämen eurethalben, daß ihr so oft beichtet.“ Am dritten Tag ward dieselbe eine Leiche! Ich habe Väter bemerkt, die unter dem Gottesdienste, in der Kirche, selbst im Hause Gottes ihre Kinder schwätzen sahen und dazu stillschwiegen. Einmal sollen einige Eltern über derlei Bosheiten ihrer Kinder, als man ihnen dieselben erzählte, nur gelacht haben. Es scheint freilich unglaublich, daß einmal ein Vater seinen Sohn, welcher fluchte und einen armen Menschen schlug, öffentlich lobte. Allein ein Menschenkenner wird derlei Auftritte wahrscheinlich finden. Wenn der Vater selbst flucht, wird er wohl den fluchenden Sohn nicht tadeln. Wenn

er selbst nicht dem pfärrlichen Gottesdienst, der Predigt gern beiwohnt, wird er wohl die Nachlässigkeit des Sohnes in dieser Beziehung wenig ahnden. Wenn der Vater selbst der Unmäßigkeit, dem Trunke ergeben ist, wird er wohl hierüber dem Sohne keine Verweise geben. Wenn er selbst bei Nachtzeit nicht heimgeht vom Wirthshause, kann er ja den ausbleibenden Sohn nicht tadeln. Ich kannte einen Mann, der ein Trunkenbold war, und als Vorgesetzter und Vater seines Hauses öffentlich behauptete, daß das Laster der Trunkenheit keine Sünde sey. Was soll aus einem solchen Hause mit seinen Untergebenen und Kindern werden? Wird er nicht auch noch sagen am Ende: „Auch die Unkeuschheit sey keine Sünde? Auch die größte Unordnung sey recht?“ Was soll aber aus den Kindern werden unter einem solchen blinden Führer? Wird ein solcher, der das Gute böse, und das Böse gut nennt, noch der Wahrheit Gehör geben, wenn er sie hört? Wird er den Lehrer der Wahrheit achten? Er, der sich selbst verführt, und der ärgste Feind seiner Seele ist? Was wird er seyn, was wird er werden? Antwort: ein Spötter Jesu und der Verkünder der Wahrheit, und seine Seele, sein Geist wird die Verhärtung anziehen, welche taub und gefühllos gegen alle Eindrücke der ewigen Erbarmung geworden ist. Was werden die Kinder werden? Antwort: Sie werden auf denselben lasterhaften Wegen wandeln, wie ihr gottloser Vater. Die Töchter werden der verblendeten Mutter nachgerathen. Und so werden die Eltern durch ihr gegenwärtiges Leben sich der Sünden ihrer Kinder theilhaftig machen. Das ist die traurige Folge der Erziehung, wenn es heißet: „der Vater betet nicht, geht nicht in die Kirche, beichtet nicht, liest nichts, arbeitet nicht, sorget für nichts als für seine eigene Sinnlichkeit.“ Noch gefährlicher ist das Seelenheil der Kinder und Eltern daran, wenn die Eltern gegen die Lehre des Evangeliums auftreten, sich als Feinde der Unschuld und Sittlichkeit frommer Menschen erzeigen.

3.

Auch an den Sünden nehmen solche böse Eltern Theil, welche ihre Kinder noch begehen werden, wenn sie den Samen zur Sünde in ihren Kindern gelegt, wenn ihre Kinder von ihnen nicht zur Arbeit und an die Armuth gewöhnt würden; denn derlei unerzogene Söhne werden nicht selten Taugenichtse, Müssiggänger, welche den Staat in Verwirrung, die Mitmenschen in geistiges und körperliches

Elend bringen. Dabei gewöhnen sie sich an vielen Schlaf, gutes Essen und ein bequemes Leben, woraus die Laster der Trunkenheit, Unzucht und Verläumdung entspringen; da sie Tagdiebe werden, keine Arbeit gewohnt sind, keine Gottesfurcht haben, machen sie sich vieler Sünden theilhaftig — (wenn sie Väter werden). Die größte von allen ist, daß sie die kostbare Zeit des Lebens dem verderblichen Dienste des Bauches opfern, und alle Gnaden verlieren, die ihnen Gott verliehen zur Gewinnung des ewigen Heiles.

Sie lassen demnach den Acker Gottes unbebaut, und stellen jenen unnützen Knecht des Evangeliums vor, der sein Talent in die Erde vergraben und damit Zinsen zu gewinnen verabsäumte. Sieh, diese Weichlinge und Feinde des Kreuzes Christi sprechen mit jenem Knechte fortwährend bei ihrem Sklavendienste von der Strenge und Härte des Herrn im Evangelium in seinen Forderungen an den Menschen. Nach ihnen kann keine Forderung zur Mäßigkeit, Keuschheit und Verantwortung jedes Wortes von Gott gemacht werden. An ihr verdorbenes Herz scheint der Herr im Evangelium nur zu reden, um Murren, Herzenstrotz und gehässigen Widerspruch erfahren zu müssen. Sie sind gemachte, bemüssigte Widersprecher alles Guten. Allem Guten, heißt es, sind sie abhold und Feinde. Da darf die Glocke hallen wie sie will, zur Andacht, zum Segen des Gebetes, zur Aufhebung ihrer Hände, zum Andenken Gottes, zur Bereitung des ewigen Heiles, an ihr verhärtetes Herz schlägt kein Laut der Erbarmung mehr. Durch Lachen über ewige Geheimnisse Gottes, dem sie ergeben sind, sind sie ganz taub, gefühllos für Gott und Seligkeit geworden. Da darf das ewige Rufen des Wortes Gottes immer erschallen, wie Posaunentöne dürfen die Stimmen: Tod — Hölle — und Gericht — zu dem Abgrunde solcher Sünder dringen, sie heben ihr Haupt nimmer vom ewigen Todesschlafe empor. Die Trunkenheit, das Vollsaufen ist ein Bollwerk, eine Vormauer, die keine Erbarmung, keine Gnade oder Rettung zu ihnen gelangen läßt. Das Vollsaufen ertödtet jegliches gute Gefühl, verdrängt allen Bekehrungs- und Besserungssinn. Durch solchen Wandel verläugnen sie in der That stets Christus und sein Evangelinm, welches nach Paulus sagt, daß kein Trunkenbold das ewige Leben erlangen werde. Dieses Laster, die Trunkenheit, erniedrigt die Menschen bis zum — ja unter das Thier, da sie ganz bewußtlos werden, und wie Thiere sich wälzen auf kothiger Strasse gleich Schweinen, und grunzen wie sie. Wenn sie vor Besoffenheit die Zunge im Munde

nimmer heben können, welche Entehrung für einen Menschen? sind sie da ehrlich, rechtschaffen, würdig, da sie ihre Würde der Menschen selbst so oft zum Thiere erniedrigen? Ist das der Himmelsbürger, der zur Ewigkeit wandert? den Christus erlöset? der auf schmalem Pfade geht? wenn er sogar seiner Sinne, seiner Vernunft, des Lichtes seiner Augen, seines Denkens und Bewußtseyns der Menschheit sich durch Trunkenheit beraubt? Zu welchem Gelächter und Spotte wird er jedem, der ihn in solchem Verderben, in solcher Niedrigkeit erblickt? Ist das ein Christ? so dürften die Türken fragen, die sich nicht berauschen. Ist das ein Katholik? so dürften andere Glaubensgenossen sagen. Bei den Unsrigen sahen wir das nicht. Ist das ein Mensch? so könnten die Thiere fragen, wenn sie eine Vernunft und Sprache hätten, denn sie berauschen sich nicht. Und der Trunkenbold will ein Mensch, will ehrlich, will christlich seyn!? Und bei solchem Leben wie verschleudert er sein Vermögen durch tägliches Schlemmen, Volltrinken und Wohlleben. Ich habe Männer gesehen, welche auf solche Art Haus und Hof vertrunken haben. Das halten aber die Trinker für gar keine Sünde mehr, denn sie sind verhärtet! Ihre armen Weiber weinen, schreien zum Himmel wider sie; diese gehen vor Betrübniß blaß einher über ihr Unglück, einen solchen Lüstling zur Ehe bekommen zu haben. Sie beweinen die Stunde der Trauung, den Tag der Hochzeit; sie sind wahre Martyrinnen. Blaß und thränenvoll zittern sie bei der späten Ankunft des Mannes, der ärger als ein Feind bei seiner Heimkunft an die Thür schlägt, und mit lauter „Teufel und Sakrament" umherwirft!! O Weib! welch ein böser Geist könnte ärger dich plagen? Die Kinder haben kein Kleid mehr, um nur nothdürftig ihre Blöße decken zu können; weil alles durch die Kehle rinnt! Ach! — Vater will ich ihn nicht mehr nennen, denn er ist kein Vater, der stille und liebevoll sorgt, und seine Kinder pflegt, erzieht und leitet! Da hört man nicht Gott mehr — Da sieht es furchtbar aus! O! die Kinder und ein solches Weib — was werden sie am jüngsten Gerichte gegen solche Frevler sagen, die Gott so oft gelästert und alles Heilige mit Füßen getreten, nur ihrem Bauche gedient, keinen Glauben gehabt, keine Liebe erzeigt, keine Demuth geübt, sondern nur Gespött über Gott und göttliche Dinge gehabt haben?! Werden sie dem Zorn Gottes entfliehen? Werden sie nie eingeholt werden von jener Hand, die alles rächt? Wird sie nie treffen jener Schlag, der alle Sünder stürzet? Werden sie

jenem Verderben entrinnen, wovon der heilige Paulus sagt: deren Gott der Bauch, aber deren Ende der Untergang ist? Zwar lachen sie über jede Drohung, und kein Wort göttlicher Weissagung vermag ihrem teuflischen Gespötte Einhalt zu thun. Sie glauben, ihr Wüthen und Schlemmen dauere immer. Doch ihr Ende wird plötzlich kommen. Wer soll bei solchem Leben an eine fromme christliche Auferziehung der Kinder denken? Sie sind den ganzen Tag nicht zu Hause, am allerwenigsten am Sonntag. Wird aber auch Gott oder muß er zufrieden seyn, wenn seine Pflichterfüllung gänzlich vernachlässiget wird? Aber nun kömmt eine Sünde, die den Trunkenbold begleitet, und das Verderben vollendet, nämlich, wenn der Mensch im Rausche so viele unzüchtige Worte redet, zu schweigen von Geberden, Betastungen und dergleichen öffentlichen Aergernissen. — Wird darüber sein Auge, wie Christus sagt, nie ausgerissen, wird sein Fuß nie abgehauen werden, und er vielleicht — seine beiden Füße, seine ärgerlichen Augen, seine Zunge behalten, ungestraft, bis zu jenem Feuer hin, das ewig brennt?? Indessen kümmert das einen Trunkenbold wenig. Ich habe Jemanden reden hören, welcher sagte: Das ist nicht Sünde! Ich thue Niemanden Unrecht — wenn ich zu viel trinke. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; so werden nun auch Kinder und Dienstboten gesittet werden. O ihr Trunkenbolde, ihr unglücklichen Männer! wie werdet ihr euch verantworten vor Gott? Im Trunke begeht ihr Hurerei, Ehebrüche mit den Augen, mit dem Munde, mit den Händen, vielleicht auch mit der That; aber das ist alles nichts vor euren Augen! Ich habe Männer gesehen, welche mit den leiblichen Kindern zur Unzucht verleitet worden sind, eben durch Trunkenheit, ist das auch ehrlich? Durch Trunkenheit wird man ungerecht. Es will der Fleck, wie man sagt, nicht mehr erklecken, also erlaubt man sich Betrügereien, Uebervortheilungen im Handel und Wandel, in Geschäften. Ich habe Männer gekannt, welche zu Betrügereien von 50 fl. nur lachen konnten, und solche Dinge für völlig gerecht, erlaubt erklärten!! Ach du Gerechtigkeit! Aber nicht minder schädlich sind die müssigen, unanständigen, besonders verläumderischen Reden, die da geführt werden. Ja die Zunge, dieses strafende Uebel, ist dann innen in giftiger Bewegung. Da zeigen sich alle Leidenschaften in ihrem Laufe. Nicht umsonst nennt Jakobus die Zunge ein ruhendes Uebel, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Bei eigener Schlechtigkeit des verdorbenen Herzens muß sie die Blößen decken mit den

Lappen des eigenen Lobes, um den Menschen etwas blaues von der eigenen Vortrefflichkeit vorzumahlen. Da kann sich der Stolz, der Hochmuth, die Eitelkeit, die ihren Sitz auf der Zunge hat, scheinbar beruhigen; durch dieses eigene Lob vollendet der Satan die völlige Verblendung des Trunkenboldes. Aber es muß die Zunge nach Jakobus ein strotzendes Uebel werden, das nie ruhet, sondern auch an andern sich wetzet. Da kommen nun Verläumdungen über Verläumdungen aus dem Munde, oft ist jedes Wort eine solche. Zähle die Sterne des Himmels, den Sand am Meere, die Haare des Hauptes, wenn du kannst, allein noch weniger kannst du die Verläumdungen in Reden zählen, die aus einem solchen Munde kommen! Und das sind dem Trunkenbolde lauter Unterhaltungen. Aber von was müßte er denn auch reden den lieben ganzen Tag beim lieben Bier? Wie könnt ihr Gutes reden, sagt Jesus, da ihr böse seyd? Da können sich alle Heimlichkeiten der Sünde offenbaren. Es muß hervorkommen der im Herzen verborgene Neid, und sich ergießen in lieblose Schmähworte gegen andere. Es muß hervorkommen alles im innern verborgene Gift der Rache, des Hasses. Da geht der Mund von dem über, was das Herz bisher verschlossen. Unsere Rede wird nach und nach hart, rauh, wild, grausam und schreiend. Alle Tugenden erlöschen in einem solchen Gemüthe. Wie soll es denn das Evangelium aufnehmen, das jedes unnütze Wort verdammt? Und auf solche Weise können die Eltern Theil nehmen an den Sünden, welche ihre Kinder noch künftig begehen werden. Wer trägt wohl die Schuld an dem großen Verderben so vieler Dienstboten, an dem schlechten Wandel mancher ungezogenen Söhne und Töchter, welche durch Wort und Beispiel, durch ihre Laster ganze Dörfer, Gemeinden unsittlich machen, als ihre Eltern? Sie sind schon längst verschieden und leben nicht mehr, allein in ihren Kindern dauert und lebt ihr unheiliger Sinn noch fort. Und so zerstören und verwüsten sie auch nach ihrem Tode noch den Weinberg des Herrn. Sie hätten dem Sündenbaum, der nun hoch gewachsen ist, durch Abschneidung der Wurzel das Leben nehmen können, wenn sie ihre Kinder an die Furcht Gottes und an das Andenken der göttlichen Gerichte, die den Sünder treffen, gewöhnt hätten.

Aber so hörten die Kinder nur von zeitlichen Beweggründen der Schande oder Ehre vor Menschen, oder des zeitlichen Gewinn's oder Verlustes; von Gründen, die die Sünden nicht tödten, nicht tilgen können. Ohne Furcht Gottes wird die Welt einer Wüste

gleich, worin nichts gedeihet. Nur durch Andenken an Gott und göttliche Dinge, nur durch Reden mit und von Gott im Gebete wird der Mensch den Gefahren der Sünde entrissen. O Eltern! was habt ihr für ein Treiben mit euren Kindern? Ihr wollt sie glücklich machen, allein nur zeitlich. — Oder warum sündiget ihr vor ihren Augen? Ueber den geringsten zeitlichen Schaden weinet ihr, den unersetzlichen ewigen Verlust der Seele beweinet ihr nicht?! Warum freuet ihr euch nicht, wenn eure Kinder Gott kennen, beten, den Herrn empfangen? Sind etwa dies unbedeutende, gleichgiltige Sachen? Liegt nicht euer ewiges Heil daran, daß ihr sie zu diesen Dingen anleitet? Warum bittet ihr hier um ewiges Licht eurer Kinder so wenig? Warum entströmt in dieser Beziehung euren Lippen so geringer Dank? Ach, ist der Dienst des Herrn nicht als wie vergessen? Ist das Blut Christi nicht gering geschätzt?! —

III. Beilage.

Von den Sünden, deren sich Priester schuldig machen, die durch Absolution unbußfertiger Sünder das größte Verderben über die Menschheit bringen.

Es ist freilich kein geringes Geschäft, wozu gleichsam jeder fähig genug wäre, das heilige Sakrament der Beicht zu ertheilen; denn die Menschen, die da kommen, sind verschiedenen Geistes, haben verschiedene Erziehung genossen, und verschiedene Gesinnungen. Die einen sind leichtsinnig, sagen so schnell wie möglich in aller Eile ihre Sünden her. Die andern sind zurückhaltend, schüchtern, furchtsam, getrauen sich kaum die Sünde zu eröffnen. Einige sind von tiefer und inniger Reue ergriffen, reden ebenfalls wenig. Andere sind voller Zerstreuung und Ausschweifung, wissen vor lauter Geschwätz weder Anfang noch Ende zu machen; durch lauter Anklagen nur über Nebensachen oder unbedeutende Kleinigkeiten verwirren sie die heilige Beicht. Andere kommen oder Sinn für Gott ohne Umänderung. Es ist an ihnen alles so erzwungen, nur Gebrauchs, oder der Ehre oder Schande halber kommen sie noch. Ehe sie kommen, haben sie nur gespottet, und hinnach werden sie ein gleiches thun. Was? soll das beichten heißen? Wieder kommen einige zur Beicht, die zwar beklommen scheinen, so ganz verloren, aber mehr verzagt,

als der freudigen Hoffnung der Nachlassung hingegeben; sie haben noch nie recht gebeichtet, vielleicht schon in der Jugend Sünden verschwiegen, und schweigen auch diesmal, wenn der Priester nicht gleichsam von Gott erleuchtet den schweren Stein erblickt, der ihnen auf dem Herzen liegt.

Viele kommen daher zur Beicht mit vieljährigen Feindschaften; sie klagen gewöhnlich den Feind an, und rechtfertigen dabei ihre Worte und Handlungen, haben ihm zwar verziehen, können es ihm aber nicht vergessen, wie sie sagen. Manche kommen, und klagen sich zu wenig an. Sie haben es schon so im Brauche, da sie mehr verstehen als der Beichtvater, nur die Hauptsachen nach selbst gemachten eigenen Grundsätzen der Gewissensunterdrückung zu beichten. Hausväter z. B. klagen sich selten über ihre Pflichten als Hausväter an, ob sie ihren Kindern alle Freiheit gestatten oder nicht, ob sie ihre Dienstboten bei Nacht zu Hause haben oder nicht, darüber wollen sie sich kein Gewissen machen. Davon schweigen sie. Frägt nun der Priester nicht nach, so bleibt alles wieder beim Alten. Eine Menge Personen ledigen Standes beichtet nur: „Ich habe mich im sechsten Gebote verfehlt", sagt also weder Gattung, noch Zahl, noch die nöthigen Umstände der Sünde. Oder man sagt gar nur: Ich habe mir Böses gedacht, und will dadurch die Hurerei selbst verstanden wissen. Was aber das Allernothwendigste ist, ob nicht die Bekanntschaft, und der Umgang noch fortdauert, davon wird gänzlich Umgang genommen. Einige beichten, die da schon im Gemüthe verhärtet sind, nur aus Gewohnheit die Verläumdung. So unschuldig als möglich kömmt die Sünde zur Anklage, ja es kommt fast heraus, als ob man daran recht gethan hätte; fast nie geschieht die Anklage, daß man die Verläumdung noch nicht widerrufen habe. Da kommt eine Mutter, ein Vater, und in der Anklage kommt kein Wort über vernachlässigte Kinderzucht. Fragt der Beichtvater nach, ob die Töchter zum Tanze gehen, Bekanntschaften haben, da heißt es, ja! ich sage es ihnen freilich, daß sie es nicht thun sollen, aber das Sagen hilft nichts mehr —, man kann es ihnen nicht verwehren. Sie sagen aber wieder kein Wort, daß sie nie mit rechtem Ernst den Kindern die Bekanntschaft untersagt haben, von einer Ahndung oder Strafe ist gar keine Rede. Was soll der Priester machen? Manche verhärtete Sünder, ausgelassene Töchter, lüderliche Söhne, die Jahre lang in Wollust, unbekehrt, dahin leben, beichten auch, und erhalten Absolution, ohne Besserung, ohne

Sinn für Umänderung. Es ist keine Wahrscheinlichkeit einer Besserung da, wenn solche Sünder, noch gefesselt durch die Bande der Bekanntschaft, die schon 7 und noch mehr Jahre dauert, beichten, und von Besserung nichts hören wollen, doch wollen sie ihrem leichten Glauben nicht untreu werden, den sie sich selbst gemacht, und worin sie vom Priester bestärkt werden, der ihnen ohne Nachfrage die Absolution unwürdig ertheilt vor ihrer Besserung — dem Glauben nämlich — es sey genug, die Sünde zu beichten, wenn man sich auch nicht bekehre. Ueber Vernachlässigung des pfärrlichen Gottesdienstes, der Predigt, Heiligung der Sonntage kommt wenig vor. Wenn ein Vater von vielen Kindern kein Wort von Gott an seine Kinder das ganze Jahr gesprochen, und kömmt zur Beicht, soll das kein Gegenstand zur Beicht seyn? Einige Trunkenbolde halten ihre Betrunkenheit für keine Sünde mehr, wie soll der Priester handeln, wenn solche zur Beicht kommen? Ach, wer giebt dem Diener des Herrn göttliche Augen, die erleuchtet in die Tiefe des verhärteten Herzens blicken können?! Dies ist eine schwere Lage für den Beichtvater; denn es kommen Menschen, die ohne Sinn für Gott und Tugend sind, also unabsolvirbar; oder wie soll Gott jene von der Sünde absolviren lassen können, die sich selber im Geiste von selber nicht trennen wollen? Unter diese gehören alle, die in unzüchtiger Gewohnheit unerlaubter Bekanntschaft dahinleben, zwar beichten, damit gebeichtet ist, aber die Bekanntschaft nicht trennen, die Sünde nie aufgeben wollen. Eine solche Bekehrung hieße aber auch nichts anders als: Ich will zwar die Sünde nicht mehr, das heißt, den Brand nicht, aber Stroh und Feuer dürfen doch schon künftig noch beisammen bleiben. Oder: ich will mich nicht tödten künftig hin, will mich nicht ersäufen, wenn ich ins tiefe Wasser springe. Und ein Beichtvater, welcher leichtsinnig genug wäre, hier, wo gar keine Wahrscheinlichkeit zur Bekehrung ist, die Absolution zu ertheilen, soll denken, wie er den ewigen Untergang eines solchen Sünders im Gerichte Gottes verantworten möge? Aber auch die Eltern oder Hausleute solcher Kinder sind genau zu prüfen, und zu strafen, wenn sie, wie derlei Fälle häufig vorkommen, denselben die Fortsetzung sündhafter Bekanntschaften ungeahndet nachsehen oder hingehen lassen, wenn sie ein Aug zudrücken, wie das Sprichwort sagt, und in der eigenen Wohnung, im eigenen Hause sündhafte Zusammenkünfte dulden. Derlei Eltern beichten selten ihre Sünden; man kann demnach nie durch ihre eigene Anklage auf die Sündhaf-

tigkeit ihres Seelenzustandes kommen, sondern nur durch Nachforschungen, Prüfungen ꝛc. Welche Aergernisse werden hier geduldet, welche Sittenverderbnisse angerichtet, welche Ursachen zur *ewigen* Verdammniß angehäuft, wenn hier im Betreffe dieses Punktes in der Beicht mit Leichtsinn hinweggegangen wird?! Aber hier kann der Beichtvater nicht helfen. — „Die Obrigkeit soll Schärfe anwenden.“ Was! wollen wir der Obrigkeit die erste und vorzügliche Hebung der Sünde zuerkennen? Ist das der Gang der Erlösung? „Der eigene Seelensorger kann da einschreiten, er hat Pflicht und Macht in Händen.“ Wohl wahr! Aber eben seine Pflicht wird erschwert, seine Macht gelähmt durch den furchtbaren Leichtsinn mancher Beichtväter, die da nur absolviren, und zwar schnellweg, ohne dem Sünder, der der Hölle zueilt, Bedenklichkeiten zu machen, ohne ihm den geringsten Einhalt zu thun.

Und solche leichtfertige Beichtväter suchen derlei unbußfertige Sünder auf, die ihnen alle Sünden ungeahndet nachlassen, das heißt, sie davon absolviren, ohne zu bedenken, daß die göttlichen Gerichte einstens anders ausfallen, die göttlichen Gerichte diese Absolution nicht bestättigen werden, und also hiedurch nur ihr ewiges Verderben um so tiefer begründet werde, auf je scheinbareren Gründen ihre falsche Sicherheit ruhet, und je unsicherer und morscher diese letzte Stütze ihres ewigen Heiles ist. Würde diesen versunkenen Menschen ihr ewiges Verderben näher an's Herz gelegt, würde vor ihren blinden Augen der Abgrund ihres Verderbens mehr enthüllet, und die Absolution nicht gegeben, wie sie auch nicht gegeben werden kann, im genannten Falle, außer zum ewigen Verderben, oder wenigstens dieselbe nicht sogleich ertheilt, auf einige Zeit verschoben, weil sie derselben für jetzt unwürdig sind, und sich hiemit nur das Gericht hineſſen, so würde dem allgemeinen Verderben noch grösserer Einhalt gethan, und der ewige Untergang so vieler Menschen in seinem zerstörenden Laufe doch etwas aufgehalten werden: würden alle Beichtväter in dieser Pflichterfüllung treu befunden, so würden die eigenen Seelensorger solcher verworfenen Menschen in dieser Treue der Wahrheit die größte Stütze finden: Und es dürfte nimmer heissen: Warum sagt denn der und der Priester nichts? Sind die Geistlichen selbst nicht gleich! Eben durch allgemeines Zusammenwirken müßte der Sünder auf sich und sein Verderben aufmerksam gemacht werden; und besserte er sich auch so nicht, so würde ihm doch der falsche Schein genommen seiner täuschenden Recht-

lichkeit und Ehrlichkeit, den er sich immer noch bei aller Tiefe des Verderbens zu geben sucht. Dadurch würde doch wenigstens einiger Ersatz für jene ehemalige öffentliche Bußstrenge werden, der um so heilsamer wirken müßte, je unantastbarer er von einer, und je eingreifender er auf anderer Seite wäre. Dies ist aber auch, wie mir scheint, ein Felsen, den Christus uns für alle Zeiten verheissen, der bei aller Wandelbarkeit seine innere Gotteskraft ungehemmt zu allen Zeiten zu äußern von Christus uns gegeben ist. Darum spricht der heilige Paulus diese Pflicht für alle Priester aus, wenn er sagt, an den Ausspendern der Sakramente werde Treue erfordert. Die Untreue verblendet den Sünder noch mehr, schläfert ihn ein am Rande des Abgrundes, erhält ihn im Verderben, und überliefert ihn dem ewigen Feuer. Es ist also keineswegs zu bezweifeln, daß solche Beichtväter sich an der ganzen Menschheit, am Staate, so wie an dem Untergange solcher Sünder versündigen, da sie durch ihre Absolution sie in das Feuer liefern.

Wenn einmal mehrere solche Familien in einer Gemeinde sind, so wird nicht nur in selben der Keim des Verderbens fortgepflanzt, sondern solche haben auch wie ein Pesthauch für viele, die sie sehen, hören, sich ihnen nahen, das Gift der Ansteckung an sich; und so wirken sie auch noch zerstörend auf die Tugend und Religion anderer, und da jeder Mensch zum Bösen mehr als zum Guten geneigt ist, läßt sich die Wahrscheinlichkeit der Verführung denken, was auch die Erfahrung lehrt. Wann war einmal ein so wilder Trotz gegen alles Heilige, wie heut zu Tage? Wie keck tritt das Laster auf, triumphirt, rühmt sich der Herrschaft, weil es Macht erlangt hat, zu tödten und zu verderben. Die Unzüchtigen suchen Anhang und finden ihn, und sie dürfen sagen: Wer vermag was wider uns? Wir haben Ehre, wir Ansehen, wir gelten etwas! — Was will die Tugend und die Wahrheit machen in ihrer armen verachteten Gestalt? Ueberall haßt und verfolgt man sie, nirgends können sie ihr Recht behaupten, überall weiset man sie gröblich ab. Ja man geht so weit, daß man ihnen das Ansehen, die Ehrlichkeit und das Bürgerrecht, das sie von Natur aus haben, streitig macht. Die stille Gelassenheit der Wahrheit, ihre Demuth, Sanftmuth und Milde müssen schweigen, man schämt sich ihrer, ihre Anhänger werden immer weniger. Es heißt auch da sehr oft: wollt auch ihr mich verlassen? Und wie großen Anhang gewinnt im Gegentheil die schreiende Lüge, die unruhige Verleumdung, die falsche Sicherheit, die

von Gott verdammte Selbstverblendung des falschen Gewissens, welche die Schlüsselgewalt des Pförtners der Ewigkeit behohnlächelt, die Bande des Herrn zerreißet, sein Joch abwirft, und den kühnen Frevel eines unbändigen Trotzes zeigt, und die Brandfackel des Aufruhrs gegen Himmel schleudert mit den Worten: was! dieser will über uns herrschen? Welchen furchtbaren Anhang gewinnt die freche, verhärtete Schamlosigkeit des Lasters, das mit offener Stirne auftritt, und sich brüstet — der Wahrheit zum Trotze! — Die sündhaften Plätze, wo nur Hurenlieder erschallen, und Verführung spricht und verheert, ziehen beinahe die ganze Masse der Menschheit an sich. Wie will man wider das Laster seyn, das man aufsucht, anhört, dem man zulächelt, bei dem man Unterhaltung findet? Wer die Welt in ihrer Wirklichkeit kennt, wird diese Behauptung gewiß nicht gewagt finden. Daher kömmt es nun auch, daß allmählig der Bußsinn allgemein ersterben muß, wenn kein Einhalt geschieht, was aber Gott thun wird. Ich kenne viele, viele Gemeinden, Märkte und Städte, wo die kleinen Kinder schon mit der Selbstbefleckung und wirklichen Unzucht gleichsam schaarenweise — d. h. der Mehrheit nach bekannt, und also, ehe sie noch Gott kennen gelernt haben, schon in die Tiefe der Sünde gestürzt sind. Wer ist Schuld daran? die Eltern, Dienstboten, Hausväter und Geistlichen.

Viele der erstern kümmern sich wohl um Schreine und Geld, aber nicht um Kinder. „Bin ich auch nicht besser gewesen," heißt es. Was kann denn ein Kind sündigen? So verkündigen sie ihren moralischen Tod. Viele Väter fangen vor den Kindern die unzüchtigsten Diskurse an, sind selbst schamlos in Rücksicht ihrer ehelichen Verhältnisse — kurz der göttliche Sinn ist in ihnen erstorben. Der Knecht darf wieder diesen seinen Spaß mit der Magd treiben, oder durch solche Reden und schändliche Beispiele seine unbändige Lust zu erkennen geben. Der Geistliche, wenn er noch seine Pflicht erfüllt, wird von den Eltern solcher Kinder entweder teuflisch verhöhnet, verleumdet, verspottet, verlachet, und als Pedant verschrieen, und muß demnach in Ausübung seines Pflichtkreises auf solche Felsenhindernisse stoßen, oder er verzweifelt gleich anfangs an Durchsetzung seines Besserungsversuches, läßt sich feige die Zügel der von Gott gegebenen Beschränkung der Laster entwinden, und ergiebt sich mit dem Volke dem schauerlichen Todesschlafe, aus dem beide, er und sein Volk, erst zu spät in der Ewigkeit erwachen. Die Gemeinden selber ent-

muthigen die Priester dermalen, oft auf furchtbare Weise, und gründen solcher Gestalt die Stufen zur Hölle sich. Hausväter verhärten sich wider die Wahrheit, die ihnen die göttliche Ordnung zum Himmel verkündet, — sie übertreten troz der Predigt des Wortes Gottes die Ordnung des Hauses in der Heimkehr aus dem Wirthshause. Trunkenbolde treten auf und entmuthigen den Priester, und suchen durch wildes Gelächter, höllisches Gespött, teuflischen Sinn den Prediger zum Schweigen zu bringen. Sie lachen nur, wenn man ihnen das plötzliche Verderben androhet, das ihrer wartet.

Wenn Eltern selbst so gesittet, werden die Dienstboten es noch ärger machen. Da heißt es wild und trozig: „Nur fortgetrunken; laßt uns essen und trinken, denn morgen müssen wir sterben." Solche, besonders Unzüchtige, wozu im weitern Sinne die größere Anzahl gehört, treten manchmal auf eine Weise auf, welche die ganze Natur empört. Diese Gesinnungen des Verderbnisses der Sitten haben die Masse des Volkes dermalen durchdrungen, und der Sinn ist so ganz antichristisch geworden. Was will der Priester machen? Freilich er kann sie nicht umändern ohne Gott; allein er darf desohngeachtet seiner Pflicht, kann seinem Amte nicht untreu werden, wenn er auch durch Festhaltung an der Wahrheit, durch unerschrockene Verkündung derselben Feinde sich zuzieht, wenn auch alles von ihm sich abwenden sollte, so daß er im wahren Sinne Vater und Mutter, Brüder und Schwestern um Jesus willen lassen muß; er kann und darf sich von Gott nicht trennen. Er kann und darf nicht anders reden, als im Evangelium geschrieben steht, sollte dasselbe auch verspottet, verhöhnt, allgemein nicht geachtet, ja verachtet werden, er darf der Wahrheit nicht untreu werden. Sollte er durch diese Standhaftigkeit seiner Anhänglichkeit an die Wahrheit auch all seine Ehre einbüßen bei den Menschen, die der Welt dienen, sollte er tödtlichen Haß um Jesu willen sich zuziehen, so darf er nicht abfallen, seine Meinung nicht umändern, um immer seine Unerschrockenheit zu behaupten, und mit Johannes zu sagen: das ist dir nicht erlaubt! Ihn darf von dieser Wahrheit kein Ansehen der Person, kein Nutzen der Erde, kein zeitlicher Gewinn abschrecken; er darf rücksichtlich seines ewigen Auftrages, die Menschen durch Verkündung der Wahrheit zu Gott zurückzuführen, keine irdischen Verhältnisse der Freundschaft, weder sein Vermögen, noch Aecker, weder Haus noch Schätze berücksichtigen, weil der Verkünder der Wahrheit von Christus ohne

Sack und Tasche, ohne Geld und menschlichen Schutz ausgesendet wurde.

Aber ach, wie weit stürzt den Priester das Ansehen der Menschen, wenn er auf Freundschaft sieht! Wenn er Rücksicht nimmt mehr auf zeitliche Einkünfte als auf die Wahrheit Jesu. Wenn er die Ortsverhältnisse, nachdem sie ganz bekannt geworden, zu seiner Entmuthigung beitragen läßt. Wie oft tragen hier ältere Priester bei, die die Welt freilich kennen, weil sie mit ihr halten, und nun mit Jesus gleichsam in Ehebruch leben, und seine ärgsten Feinde geworden, den ersten Stein der Entmuthigung für jüngere Priester zu werfen. Sie thun es nicht nur durch ihren lauen Sinn, den sie bei der Unterlassung des Gebetes und der Geistesübung sich eigen gemacht haben, und den sie allenthalben so oft in ihren Funktionen vor jungen Priestern verrathen, wenn sie Messe lesen ohne Erbauung in flüchtiger Eile, bei ausgelassenem Leben, ohne Sinn für Gott, auf eine Art, die zu erkennen giebt, daß in ihnen das Leben des Glaubens verschwunden ist, wenn sie in ihren öffentlichen Zusammenkünften unter dem niedrigsten Pöbel in Schenken oder Bierhäusern, die sie troß alles Verbotes vom Bischof wild und trotzig, voller Ungehorsam gegen den obersten Hirten besuchen, die ärgsten Spötter über Andacht und Beicht machen, und eine Denkungsart verrathen, als ob sie auserwählt worden, die Unschuld und Religion im Menschen auszurotten — sondern sie thun es auch durch Worte und Werke, die darauf ausgeben, die Werke Jesu zu zerstören, und das Reich des Satans aufzubauen. Solche verhärtete Sünder, die durch oftmalige Verkündung der Wahrheit nun selbst gegen die Wahrheit so kaltsinnig und ungläubig geworden, daß sie über die heiligsten Dinge in der Religion nur lachen können, und Scherz treiben, treten am ärgsten gegen junge fromme Priester auf. Gott mag den Eifer solcher auserwählten Diener segnen, wie Er will, sie erkennen keine Erbarmung Gottes, keine oft noch so sichtbare Umänderung von Menschen an als von Gott gekommen. Sie fangen den Kampf der Hölle gegen das Reich Christi an durch ihre Reden und Aeußerungen. Bei allen Gastmahlen werden solche Priester, Kooperatores, durch die Hechel gezogen, Narren, Schwärmer, dumme Menschen geheißen, die kleine Köpfe und große Bäuche haben. Sie hetzen so lange auf, spotten so lange fort, bis sie solche Geistliche entweder vom Platze vertrieben, oder zur weltlichen Gesinnung, zum zeitlichen Leben zurückgebracht haben. Zieht ein solcher sich auch

wieder in den Zirkel der Welt hinein, und ist er nach ihnen erst ein Mann geworden, der unverschrobenen Kopfes ist; nun erst gilt er wieder, hat seine dumme Schwärmerei abgelegt, nur eine Unart hat er noch, die Messe liest er zu langsam, und den Betschwestern soll er kein Gehör geben! „Da muß sich einer recht hineinlassen!" heißt es. „Nach und nach gieng es mit ihm schon wieder, wenn er nur öfters in unsere Gesellschaft käme." Endlich fängt er zu trinken an, giebt sich dem Schlafe hin, hört zu beten auf, aber seine Verrichtungen hält er gut und kurz; wenn sich auch kein Mensch bekehrt: jetzt ist er ein rechtschaffener Geistlicher!!? So werden viele junge Priester, die mit dem frömmsten Sinn, mit großem Eifer aus dem Seminär gekommen, sich stoßend an diesem Steine des Aergernisses, die lauesten Männer, und gerathen entweder in die Fallstricke eitler Ehrsucht und unerlaubten seeletödtenden Geizes, oder sie werden in den Schlingen der Wollust verwickelt. Und so werden nun Geistliche ein Stein des Verderbens für Gemeinden. Sie treiben eben das Beichtgeschäft ohne Erfolg, leichtsinnig, mit Murren und lassen alles gehen, wie es gehet, alles auf dem alten Flecke bleiben. Nach ihnen wäre es höchste Unklugheit, sich mit einem Vater, mit dem man beim Bier wieder zusammenkommt, in der Beicht abzuwerfen, durch unnöthiges Ausfragen, oder gar durch Rigorismus nach Sitte der Klostergeistlichen. Da wäre es höchste Unklugheit, unter den Leuten Aufsehen zu erregen, etwa durch Nichtabsolvirung eines Unzüchtigen ꝛc. Nach ihnen kann alles alsogleich absolvirt werden. Wie könnte es aber auch seyn, wenn Priester ihrem Amte treu blieben, daß alles absolvirt würde? Männer, im Ehebruch lebend, werden absolvirt; von wem? mit welcher Machtvollkommenheit? Feindschaften, die tödtlichen Haß nähren, werden absolvirt; warum und wie? Trunkenbolde, vieljährige, verstockte, unbekehrte Sünder werden absolvirt — und zeigen nach der Absolution eine größere Trennung von Gott und Verbindung mit dem Teufel als vorher. Wer absolvirt sie und warum? Verläumder, die ungemeinen Schaden anstiften, werden absolvirt, ohne die Ehre zurückzustellen, warum? Sie verläumden nach der Beicht ärger als vorher. Mädchen und Jünglinge, die vieljährige Bekanntschaften haben, die die Unschuld verloren, und auch nachher wieder sündigen, beichten, werden absolvirt auf welchen Grund? Da nun nach der Lehre der Kirche ohne Bekehrung keine Absolution gilt, wie können hierin Priester, die leichtsinnig immer und schnell absol-

viren ohne Untersuchung, der Sünden der Menschen sich theilhaftig machen?! Ja wahrhaftig, das wird ein schreckliches Gericht Gottes werden für Priester! Und die Welt wäre so lasterhaft nicht, wenn nicht so leichtsinnig absolvirt würde.

Uebersicht der Kapitel.

Seite

I. Von der Nothwendigkeit des Gehorsams der Kinder gegen die Eltern 5

II. Von der Theilnahme der Eltern an den Sünden der Kinder 7

III. Von der schweren Versündigung der Beichtväter, die in Betreff der Pflicht gegen die Eltern ganz unbekümmert sind 12

IV. Von der göttlichen Kraft der Sakramente der Buße und des Altars 16

V. Von der Abhaltung der Kinder von öffentlichen Tanzplätzen 22

VI. Von der Abhaltung der Kinder von den Schauspielen . . 27

VII. Von der Abhaltung der Kinder von dem Umgange mit dem andern Geschlechte 29

VIII. Von der Entlassung ungehorsamer Kinder aus dem väterlichen Hause 33

IX. Von der Pflicht der Eltern, ihre Kinder in die Schule zu schicken 36

X. Von den unehelichen Kindern 39

XI. Von den Eltern unehelicher Kinder 43

XII. Von den besondern Gnadengaben Gottes einiger Gläubigen 49

Beilagen 57

Im Verlage der Krüll'schen Universitätsbuchhandlung zu Landshut ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Blüthen und Blumen heiliger Andacht und Frömmigkeit für katholische Geistliche zur eigenen und zur Erbauung des Volks. 1s Bdchen. A. u. d. Titel: Fenelon, Erzbischof, von der wahren und ächten Frömmigkeit und von dem Gebethe. Zwei geistl. Betrachtungen. Zum ersten Male a. dem Franz. übersetzt, und mit einer Lebensgeschichte des Verfassers begleitet v. dem Herausgeber: „Lombez über den innern Frieden." gr. 12. 1832. geh. 24 kr. od. 6 gr.

— dasselbe. 2s Bdchen. A. u. d. Titel: Das Allen verständliche und erbauliche Psalterium. Ein Erbauungsbuch für Alle. Oder: Betrachtungs-, Buß-, Bitt- und Preisgebete der Psalmen Davids in gereimten Versen nach der Uebersetzung von Fr. Jos. Weinzierl gesammelt und verbessert von Simon Buchfelner. gr. 12. 1832. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Jais, P. A., Jesus, meine Liebe! Gebethbuch mit Belehrungen für die Jugend u. auch Erwachsene bearbeitet von G. Rieder. Mit 1 schwarz. Titelkupf. 12. ord. Druckpap. 15 kr. od. 4 gr. Mit 1 illum. Titelk. weiß Druckpap. 21 kr. od. 6 gr.

Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch im hochheiligen Altarssakramente. Ein Gebeth- und Andachtsbuch für Katholiken, welche ihrem Glauben getreu Gott im allerheiligsten Altarsgeheimnisse anbeten und bei ihm in allen ihren Anliegen Trost und Hilfe suchen. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc. Herr bleib bei uns ꝛc. Mit 1 schönen Titelkupf. gr. 12. 1832. Druckpap. 40 kr. od. 10 gr.
Velinpap. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Kanzelberedsamkeit, katholische, aus dem vorigen Jahrhundert. Erstes u. zweites Bändchen.

Auch unter d. Titel: Prüfet Alles, das Gute behaltet! Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken, denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen, der römisch-katholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäften halber selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes; Herr bleib bei uns; Jesus Christus, der wahre Gott und Mensch ꝛc. ꝛc. Erstes u. zweites Bändchen. gr. 12. geh. à 36 kr. od. 9 gr.

Rack, K. A., Weg zum Himmel. Ein christkatholisches Gebetbuch für junge Leute. Mit 1 Titelkupf. 12. (Schreibschrift.) 1832. 15 kr. od. 4 gr.

— — Weg zur Seligkeit. Ein christkatholisches Gebet- und Erbauungsbüchlein f. die Jugend u. auch Erwachsene. Mit 1 Titelkupf. 12. (Schreibschrift.) 1832. 15 kr. od. 4 gr.

Zappe, J. R., der lehr- und thatenreiche Wandel Jesu des Welterlösers. In unterrichtenden u. erbaul. Erzählungen a. den heil. Evangelien. 2te verb. Aufl. Mit 40 schönen Kupf. gr. 8. 1832. 1 fl. 30 kr. od. 22 gr. Mit 1 Titelk. 30 kr. od. 8 gr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wittmann, Georg Michael,

Der Beichtvater für das jugendliche Alter

Landshut 1833

Mor. 1110 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10597732-4